

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Wangen u. der Bürgermeisterei zu Bischofswerda u. Neukirch (L.) behördlich-erf. bestimmtes Blatt u. enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda u. and. Behörden.



Neukirch und Umgebung

Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Nicht verbreitet in allen Volksschichten.

Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt - Heimatkundliche Beilage Frau und Heim - Landwirtschaftliche Beilage. - Druck und Verlag von Friedrich Wenz, in Bischofswerda. - Postfach-Konto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbandsgroßkasse Bischofswerda Konto Nr. 64

Abonnementpreis: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: Frei ins Haus halbjährlich RM. 1.10, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 45 Pf., Einzelnummer 10 Pf. (Sonnabendnummer 15 Pf.)

Zeitsprecher Amt Bischofswerda Nr. 444 und 445. Im Falle von Betriebsstörungen oder Unterbrechung der Beförderungseinrichtungen durch höhere Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 45 mm breite einpaltige Millimeterzeile 8 Rpf. Im Zeitteil die 90 mm breite Millimeterzeile 25 Rpf. Nachtrag nach den gesetzlich vorgeschriebenen Sätzen. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Tagen keine Gewähr. - Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 92

Mittwoch, den 21. April 1937

92. Jahrgang

Tageschau.

Dem Führer sind zu seinem Geburtstag wieder Berge von Geschenken als Zeichen der Liebe und Treue aus allen Volksteilen zugegangen. Zahlreiche Staatsoberhäupter und führende Persönlichkeiten aus Deutschland und aller Welt sandten Glückwünsche.

Überall in der Welt, wo sich Deutsche niedergelassen haben, gedachten auch sie des Geburtstages des Führers in Feiern, die teils, wie für die Reichsbürger in Wien, schon am Sonntag, teils am Montag oder Dienstag stattfanden.

Der ungarische Kriegsminister General Adler traf heute zu einem wichtigen Anlaß in Berlin ein. Er wird Einrichtungen und Truppenleistungen der Wehrmacht prüfen.

Nach Berichten des Pariser „Matin“ ist die Not unter den Bauern in Frankreich so groß, daß es sich teilweise nicht lohnt, die Felder zu bestellen. Die Erzeugnisse stellen sich höher als die schlechtesten Weltmarktpreise.

Im englischen Unterhaus gab Schatzkanzler Neville Chamberlain bekannt, daß die Einführung einer Erhöhung der Einkommensteuer notwendig mache. Er appellierte dabei an den englischen Stenographen.

*) Knapfbericht aus anderer Stelle.

Im Mittelpunkt der großen Ereignisse stand naturgemäß das Soldatentum. Wie lange hat die Reichshauptstadt nach dem Kriege militärisches Leben entbehren müssen. War sie doch nicht einmal Garnison einer ständigen Truppe. Nun ist alles ganz anders geworden. Auch Berlin ist wieder eine Soldatenstadt geworden. Die Freude am Militärischen liegt dem Deutschen im Blut. Ist es da ein Wunder, daß von der feierlichen Fahnenübergabe und dem Zapfenstreich an über das Baden am frühen Morgen bis zur großen Parade auf der Charlottenburger Chaussee viele Hunderttausende auf den Beinen waren, um Augenzeugen der dröhnenden militärischen Schaupiele zu sein? Da in diesem Jahre die eine Seite der Aufstellungen- und Paradeplätze, von der Wilhelmstraße bis zum Knie, also mehrere Kilometer lang, für die Zuschauer völlig freigegeben war, konnten Unzählige verhältnismäßig mühelos daran teilnehmen. Wo sich der Führer erblicken ließ, erschollen die Beifruhe und erlangen die Gratulationschöre, dazu ein Fröhlingstanz in Grün und Gold, dem ein Meer von Fahnen eine besonders festliche Note verlieh.

Der Geburtstag des Führers war für Berlin ein echter Volkstagsfesttag!

Bis in die Nachstunden Zehntausende von Gratulanten auf dem Berliner Wilhelm-Platz. Obwohl schon am Nachmittag auf dem Wilhelm-Platz immer wieder durch Lautsprecher bekanntgegeben worden war, daß der Führer sich gegen 3 Uhr mit dem Flugzeug nach

München begeben hatte, herrschte auf dem Wilhelm-Platz die ganzen Abendstunden hindurch bis in die Nacht hinein ein Gewoge von Zehntausenden von Menschen, die immer wieder in Sprechhören den Führer zu sehen verlangten und trotz aller Hinweise, daß der Führer abgereist sei, geduldig ausharrten in der Hoffnung, ihn noch einmal sehen zu können. Das Gedränge wurde teilweise so beängstigend, daß die Polizei, die nach Möglichkeit der Begeisterung der Volksmassen weitgehenden Spielraum ließ, eingreifen mußte, um ohnmächtig gewordenen Frauen und Kinder aus dem Gedränge zu befreien. Erst gegen Mitternacht ebte schließlich das Gewoge ab und allmählich vertiefen sich die vielen Tausende von Berliner Gratulanten.

Der Führer am Nachmittag in München.

München, 20. April. Der Führer traf am Nachmittag seines Geburtstages völlig unerwartet, von Berlin kommend, in München ein. Auf dem Flugplatz Oberwiesfeld erwartete ihn der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, der dem Führer die Geburtstagsglückwünsche der Partei ausdrückte.

Außerdem beglückwünschten Ministerpräsident Siebert und Polizeipräsident Frhr. von Eberstein den Führer zu seinem Geburtstag.

Berlin erlebt des Führers Geburtstag!

Angenblicksbilder vom 19. und 20. April.

Berlin, 20. April. (Von unserem Sonderberichterstatter.) Wenn das Volk den Führer im Mittag und bei den nationalen Festen mit seiner ganzen Liebe umgibt, so entspringt diese vor allem dem Bedürfnis, ihm nahe zu sein.

Dieser Satz aus der Glückwunschanrede, die Reichsminister Dr. Goebbels am Vorabend des Führergeburtstags im Rundfunk hielt, trifft auf die Berliner ganz besonders zu. Selbstverständlich gehört Adolf Hitler dem ganzen deutschen Volk. Das wissen sie und achten sie und finden sich damit ab, daß der Parteitag in Nürnberg, das Erntedankfest auf dem Hildesberg und die Feier für die Toten des 9. November 1923 in München vor sich gehen. Aber einmal im Jahre gehört der Führer ausschließlich der Reichshauptstadt, nämlich am 20. April. Und so ist es ganz von selbst gekommen, daß der Geburtstag Adolf Hitlers zu dem nationalen Fest der Reichshauptstadt wird.

Wenig selbstverständlich hat sich nun auch bereits eine Tradition herausgebildet. Da man sie kennt, weiß jeder, was er zu tun hat oder wo er sein muß. Der Vorabend des Geburtstags und der Vormittag bis zum Glückwunsch und Vorbeimarsch der Wehrmacht gehört in erster Linie der Jugend. In diesem Jahre erhielt die Verbundenheit zwischen dem Führer und der deutschen Jugend noch eine besondere Note durch die Aufführung des deutsch-italienischen Gemeinschaftsfilms „Karlo“, der der Führer, die meisten Reichsminister und viele Mitglieder des diplomatischen Korps bewohnten. Während bei ähnlichen Anlässen SA, SS, NSKK oder Wehrdienst die Ehre des Empfangs zu erweisen pflegen, war diesmal der deutschen und unter ihr auch der italienischen Jugend, der Berliner Ballade, ausschließlich das Feld überlassen. SA und NSKK und vor allem viel Jungvolk - nämlich eine prächtige deutsche Jugend! Zur mitternächtlichen Stunde kamen dann die Glückwünsche an den Führer durch den Rundfunk, aber damit begnügten sich die Berliner Jungen und Mädchen nicht. Zu Tausenden versammelten sie sich auf dem Wilhelmplatz vor der Reichskanzlei, durchdrangen die Sperrketten und liefen bis unter den Balkon. Dann riefen sie ihre Grüße und Glückwünsche solange in die Nacht hinein, bis der Führer tatsächlich erschien und mit dankbarem Nicken seiner Freude über die Anhänglichkeit seiner deutschen Jugend Ausdruck gab.

Am frühen Morgen waren sie schon wieder da. Schon um sechs Uhr überbrachten sie ihre großen und kleinen Blumensträuße, sangen ihre Lieder und sprachen die berühmten Reimchöre, in denen mit sanfter Gewalt das Erscheinen des Führers gefordert wird. Sie ruhten nicht eher, als bis der Führer wieder auf dem Balkon erschien und ihnen dankte. Der letzte Gratulant war ein Bimbi, dem es nach der Parade vor der Technischen Hochschule tatsächlich glückte, die abperrenden Schußes zu unterlaufen, die ganze Breite des Damms zu überqueren und dem Führer ein winziges Sträußchen zu übergeben. Während drohte ihm der Führer mit dem Finger, dann stellte er ihn mitten unter die Generale und schrieb auf seinem Rücken das erbetene Autogramm. Dann streckte er ihm die Hand, klopfte ihm auf den Rücken und entließ ihn. Welch ein Erlebnis für diesen deutschen Jungen.

Gaben der Liebe als Zeichen der Treue

Berge von Geschenken in der Reichskanzlei

Berlin, 20. April. Am Geburtstag des Führers sammelte sich wieder, wie Jahr um Jahr vorher die ganze Liebe des deutschen Volkes um diesen einen Mann, in dem es Gegenwart und Zukunft Deutschlands verkörpert sieht. Am sinnfälligsten wird das durch die Gaben der Liebe, die als Zeichen der Treue dem Führer zu seinem Geburtstage zugehen.

Es war wenige Wochen nach der Machtergreifung, als zum 44. Geburtstag des Führers seine damalige provisorische Wohnung in der Reichskanzlei in einen Blumenhain und in ein Warenlager verwandelt wurde, denn es gab kaum einen Gegenstand, den man in den Bergen dieser Geschenke nicht zu finden vermochte. Damals glaubte man, daß diese Vielzahl der Gaben aus allen Schichten des deutschen Volkes, diese rührenden Beweise der Anhänglichkeit, durch nichts mehr übertroffen werden könnten. Sie wurden dennoch übertroffen; denn Jahr um Jahr sind die Berge dieser Gaben gewachsen. Jahr um Jahr wurden die Gabentische noch mehr überladen, steigerte sich die Flut der Geschenke zu einer überwältigenden Fülle.

Die Post mußte heute wiederum einen Sonderdienst zur Reichskanzlei einrichten, und ununterbrochen wurden Kisten, Koffer, Pakete in die Wohnung des Führers getragen, fürderweise kamen Briefe und Telegramme. Blumen wurden in großer Menge abgegeben, und wie immer zeichneten sich viele Tausende im Vorraum der Reichskanzlei in die ausliegende Glückwunschliste ein.

Jeder deutsche Volksgenosse weiß, wie bescheiden der Führer in seiner persönlichen Lebenshaltung ist, und so ist auch nicht der materielle Wert der einzelnen Geschenke das Wesentliche, sondern die Gesinnung, die aus diesen Geschenken spricht, und die wohl ihre schönste Krönung in der überwältigenden Abstimmung vom 20. März 1936 gefunden hat.

Ein großer Teil dieser Geschenke wird in den nächsten Tagen, nachdem der Führer sie gesehen hat, bereits gemeinnützigen Zwecken zugeführt. In den Krankenzimmern großer Berliner Krankenhäuser stehen die blühenden Grüns, die viele Tausende in der Reichskanzlei abgaben, Blumen des Frühlings in bunter Farbenpracht, und spenden noch einmal Freude, und die NS-Volkswohlfahrt wird wieder Tausende mit den Gaben glücklich machen können, die zu diesem Zwecke dem Führer an seinem Geburtstage zur Verfügung gestellt wurden.

Das, was Deutschland in diesen Jahren groß gemacht hat, das Zusammenstehen von Führer und Volk, erfüllt sich auch an diesem Geburtstage des Führers. Das Volk für den Führer und der Führer für das Volk!

Im großen Kabinettsaal in der Reichskanzlei sind in diesem Jahre die Geschenke aufgestellt.

Viele sind rein persönlicher Art, von den engsten Mitarbeitern des Führers oder von Kriegskameraden. Die Geschenke der Bekleidungen der Bewegung stehen da, die der einzelnen Gauen, darunter z. B. vom Gau Koblenz-Trier ein Schachbrett aus Oberhessener Holz, vom Gau Ham-

burg eine Hanse-Kogge, vom Kreis Marienburg der NSDAP ein in Bernstein gefasstes Bild der Marienburg und so vieles andere mehr. Viele Geschenke werden sich an den Künstler und Hüter der deutschen Kunst Adolf Hiltner.

Da steht ein Steinweg-Weltflügel.

Der das Spiel berühmter Pianisten in Original-Aufnahme wiedergibt, da stehen zwischen anderen kostbaren Gemälden zwei edle Steinweg, man sieht wertvolle Schreinerarbeiten und Keramiken, Kristallgegenstände, eine goldene Kaffeetasse als Zeichen handwerklicher Fertigkeit der deutschen Goldschmiede, eine antike Spieluhr, die die Reichshauptstadt dem Führer zum Geschenk gemacht hat.

Die deutsche Beamtenschaft hat dem Führer ein aus 300 Schallplatten bestehendes „Autogrammalbum“ deutscher Mundarten zur Zeit Adolf Hitlers“ geschenkt. Wer die deutsche Sprache kennt, weiß, in welchem Maße sie sich in den Jahrhunderten gewandelt hat und gewachsen ist. So werden diese 300 Schallplatten nach Jahrhunderten noch von der Sprache des deutschen Volkes zur Zeit Adolf Hitlers Zeugnis ablegen.

Da liegen große Mappen mit Bildern, die für den Führer von rein persönlichem Erinnerungswert sind: Bilder vom Jahrestag des ersten Reichsparteitages in Weimar im Jahre 1926, eine Mappe der schönsten Aufnahmen von den Reichsautobahnen, eine Mappe mit Originalentwürfen der bedeutendsten Münchener Bauten der Hochrenaissance, von der deutschen Ergiebigkeit Pläne zu einer neuen Schulanlage im Grenzland Warndt.

Dazwischen aber zu vielen Tausenden die ebenso wertvollen Gaben der unbekanntesten Volksgenossen aus allen Gauen des Reiches. Da haben Bauern aus Ostpreußen, aus Oberbayern und von der Nordseeküste geschrieben, Adolf-Hitler-Koog hat gratuliert.

Arbeiterkinder aus dem Ruhrgebiet haben kleine Kunstwerke aus Kohle geschnitten

und dazu rührende Briefe gelegt. Eine Fülle von kleinen Bildern und anderen Handfertigkeiten bedecken die Tische. Am eindrucksvollsten sind auch hier immer die Zeilen, die die Schenkenden ihren Gaben beilegen. Arbeiter schreiben, wie sie nach jahrelanger Arbeitslosigkeit durch den Führer wieder Mut und Glauben fanden, daß sie wieder Arbeit bekamen und daß sie nun wieder mit ihren Familien ein glückliches Familienleben führen können. Innerer wieder kehrt der Satz:

„Führer, das haben wir Dir zu danken!“

Da liegt auf dem Boden eine meterhohe Pyramide aus Strumpfwaren, die nun der NSB zur Verfügung gestellt werden, Berge von Kinderwäsche und 20 Babywiegen mit Ausstattung.

Sogar lebende Tiere wurden geschenkt, denn zwei Spender aus Afrika

haben dem Führer zwei Giraffen zum Geschenk gemacht, die nun an den zoologischen Garten überwiesen werden. Noch heute, und morgen und übermorgen wird das Land mit den Sieg-

er schwer ge-
werden.
den von durch-
blasse schau-
nd rissen einige
Glücklicher-
zum Leben,
Pheres Angeld

ten.
artt
abpreis 207
8 202 (202),
(177), R 8 186
(173), Futter-
5 7 182 (182),
29,30 (29,30),
22,85 (22,85),
(22,95), Wei-
7 11,40 (11,40),
ete, R 8 10,10
3 16,55 (10,55),
entwöhnlich 8,15
ten, zur Saat
4 (82 bis 84),
ulischer 188 bis
24 bis 66-64
ts 3,20), bind-
3,20 bis 3,40
entwurf: dracht-
entwurf: dracht-
neu, gesund,
5,60 bis 6,10
ing univiertel
5,60),
rien.
19. 4.
55,0 Kronen
3,40 Schilf,
4,48 Gulden
1,17 Franken
1,00 Franken
- Dollar
283 R 97.
ombard 0%,
19. 4.
Gold Brief
12,535 12,566
1, 58 0,780
41,83 42,01
0,157 1,159
8,047 8,053
2,491 2,495
54,64 54,74
47,04 47,14
12,2, 12,2 5
57,93 58,07
5,105 5,115
11,125 11,145
2,268 2,287
186,20 186,28
10,22 10,28
54,71 54,81
13,09 13,11
0,71, 0,714
5,894 5,908
4,4 4,45
41,94 42,02
1,49 1,1
48,95 49,05
47,04 47,14
11,106 11,116
6,08 6,10
5,9 5,91
16,8 17,02
0,640 0,644
1,978 1,982
1,379 1,381
2,488 2,492

tung aller dieser Gaben zu tun haben und ebenso lange wird es dauern, bis den Einfachen Worte des Dankes übermitteln werden können.

Aber nicht nur in Berlin, sondern ebenso in der Münchener Wohnung des Führers, im Braunen Haus und auf dem Oberjatzberg gingen vom frühen Morgen des 20. April ab in ununterbrochener Folge Geschenke, Briefe und Telegramme ein.

Glückwünsche fremder Staatsoberhäupter und führender Persönlichkeiten Deutschlands und der Welt.

BRN. Berlin, 20. April. Der Führer und Reichkanzler erhielt zu seinem Geburtstag in herrlichen Worten gehaltenen Glückwunschkarteogramme von folgenden Staatsoberhäuptern: Ihren Majestäten dem König von Bulgarien, dem König von Dänemark, dem König von England, dem König von Italien, dem König von Rumänien, dem Führer des nationalen Spaniens, General Franco, sowie vom früheren Jaren Ferdinand von Bulgarien. Außerdem haben ihm auf gleichem Wege ihre Glückwünsche ausgedrückt: der italienische Regierungschef Mussolini und der italienische Außenminister Graf Ciano. Der Führer hat für diese Glückwünsche seine Dankagung telegraphisch übermittelt.

Weiter haben zahlreiche Mitglieder der ehemals regierenden deutschen kaiserlichen Familien, ferner General Ludendorff und andere Heerführer, die Reichsstatthalter, die Chefs und Mitglieder

der Regierungen der deutschen Länder, die Gauleiter, die Oberbürgermeister der deutschen Städte, die Führer der berufständlichen Gliederungen und wirtschaftlichen Verbände, der Präsident des Roten Kreuzes und die Leiter anderer sozialer Vereinigungen, viele Schulen und Vereine, viele deutsche Schiffe auf See, zahlreiche führende Persönlichkeiten des wirtschaftlichen und geistigen Lebens Deutschlands, führende Persönlichkeiten des Auslandes, unter ihnen Lord und Lady Londonderry, Lord Rothermere, Bürgermeister Roglas-Athen sowie zahllose deutsche Volksgenossen aus dem In- und Auslande dem Führer telegraphisch und brieflich ihre herzlichsten Glückwünsche zum heutigen Tage ausgesprochen. Besonders zahlreich sind die Zuschriften aus den Organisationen der NSDAP, und den angeschlossenen Verbänden, der Hitlerjugend, dem BDM, und dem Jungwoort.

Die in Berlin beglaubigten fremden Diplomaten haben teils durch Telegramme, teils durch persönliche Eintragung in die ausliegenden Gratulationslisten dem Führer und Reichkanzler ihr Bedenken zum heutigen Tage zum Ausdruck gebracht.

Glückwunschkarteogramm des jugoslawischen Prinzregenten Paul an den Führer.

Berlin, 21. April. (Eig. Funkenst.) Außer den bereits oben bekanntgegebenen Staatsoberhäuptern hat auch der jugoslawische Prinzregent Paul dem Führer und Reichkanzler in einem herzlich gehaltenen Karteogramm seine Glückwünsche ausgesprochen.

Der japanische Kurzwellenfender beglückwünscht den Führer.

Tokio, 20. April. Der japanische Kurzwellenfender, der in deutscher Sprache sendet, eröffnete am heutigen Dienstag seine Sendung mit Glückwünschen aus dem fernen Japan an den Führer und Reichkanzler.

Adolf Hitler unererschütterliche Treue, ich schwöre ihm und den Führern, die er mir bestimmt, unbedingten Gehorsam. Die Eidesleistung ist geschehen! Heute, am Geburtstag des Mannes, der Symbol geworden ist für das Leben unseres Volkes, für seinen Lebenswille, an diesem Geburtstag ist es unser Wunsch, daß all sein rastloses Schaffen, all sein Sorgen um unser Volk auch künftig begleitet ist vom Segen Gottes, daß insbesondere gelohnt wird sein Ringen um den Frieden. Wir grüßen den Führer! Adolf Hitler Sieg-Heil!

„Deutschland, der unbezwingliche Wall gegen den Kommunismus.“

Spanische Pressestimmen zum Geburtstag des Führers.

BRN. Salamanca, 21. April. Die nationalspanischen Blätter gedachten am Dienstag in längeren Aufsätzen des Geburtstages des Führers. Fast alle Blätter veröffentlichten außerdem ein Bild Adolf Hitlers und eine Lebensbeschreibung. Es wäre nicht wundernehmen, so schreibt die Presse, daß Spanien gerade in diesem Augenblick seiner nationalen Einigung gern des Führers gedachte, der die befreundete Nation einig und groß machte. In einem in Salamanca erscheinenden Blatt heißt es wörtlich: „Hitler ist das Symbol des neuen Deutschlands der idealen Einheit zwischen Volk und Führer. Er ist der Vertreter jener Nation, die ein unbezwinglicher Wall gegen den Kommunismus in Europa ist und die für das nationale Spanien beispielgebend ist.“

Auch in der italienischen Presse findet der 48. Geburtstag des Führers ein starkes und überaus freundliches Echo. Die meisten Blätter feiern den Führer als das Symbol der deutschen Auferstehung.

„Haltet euch wie Adolf Hitler“

Die Vereidigung der Politischen Leiter durch den Stellvertreter des Führers.

München, 20. April. Der Geburtstag des Führers erreichte seinen Höhepunkt am Dienstagabend mit der feierlichen Vereidigung auf dem königlichen Platz in München. Mit den 700 Politischen Leitern der Bewegung und 1500 Frauen der NS-Frauenenschaft, die vor der Ewigkeit Wache standen, waren gleichfalls Hunderttausende in allen Gauen des Reiches zusammengeführt zu einem großen Akt des Glaubens und des Willens, um dem Führer treue Gefolgschaft zu schwören und das Gelübde zum unentwegten Einsatz für Führer und Volk abzulegen.

Der königliche Platz war weithin umrahmt und ausgeschmückt. Nach dem Einmarsch der Fahnen gedenkt der stellvertretende Gauleiter Nippold des Führers.

Gauleiter Adolf Wagner spricht Begrüßungsworte und eröffnet die feierliche Handlung mit dem Gruß an den Führer. Dann nimmt der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley das Wort. Er sagt, daß

750 000 Menschen, Männer und Frauen, heute einen Eid ablegen

und bekennen wollen, daß sie nicht sein wollen als Parteigenossen und Mitglied der Partei, sondern daß sie einen freiwilligen Dienst am Volk und an der Bewegung auf sich nehmen. Diese Männer und Frauen bekennen: Wir glauben auf dieser Erde allein an Adolf Hitler. Wir glauben an einen Herrgott im Himmel, der uns führt und lenkt und segnet und der uns Adolf Hitler gesandt hat, damit er Deutschland und das herrliche Volk der Deutschen zum Lichte, zur Freiheit und zur Freude führen wird.

Rudolf Hess beginnt seine Rede mit einem Totengebenden und sagt dann u. a. wörtlich: Unser Trost ist die stolze Gewißheit: Sie starben nicht umsonst. Unsere Toten gaben ihr Leben, auf daß Deutschland lebe. Und Deutschland lebt.

Ihr, die ihr nun durch euren Eid eingereicht werdet in das Führerkorps der NSDAP, seid euch bewußt: Nicht die Rechte sind das Wesentliche am Amt, das Wesentliche sind die Pflichten. Die Rechte werden euch gegeben, um euch die Erfüllung eurer Pflicht zu erleichtern. Nicht die Uniform ist das Wesentliche, das Wesentliche ist das Herz darin. Nicht die Abzeichen sind das Wesentliche, sondern der Charakter. Nicht der Titel, nicht der Rang sichern euch auf die Dauer Autorität, sondern eure Haltung und die Frucht eures Wirkens.

Die höchste Autorität, die je einer in Deutschland besaß, schuf sich ein Mann ohne Titel, ohne Rang, ein Mann im schlichten

braunen Rock, ein Mann aber, der eines war und eines ist: Führer! Führer in seinem Wesen, Führer in seiner Haltung, Führer in seinem Verantwortungsbewußtsein, Führer in der Hingabe an sein Volk. Strebt auch ihr danach, Führer zu sein in eurem Wesen, in eurer Haltung, in eurem Verantwortungsbewußtsein, in eurer Hingabe an das Volk Adolf Hitlers. Der Weg zur wahren Führerschaft ist ein schwerer Weg. Aber dann, wenn er euch besonders schwer zu sein scheint, denkt daran, wie unendlich viel schwerer der Weg war, den Adolf Hitler gehen mußte. Wie leicht ist euer Weg hiergegen. Seine Autorität stützt eure Autorität. Erweist euch dessen würdig! Seid euch bewußt, daß die Haltung jedes einzelnen von euch wiederum zurückwirkt auf die Autorität des Führers.

Eure Haltung, euer Wirken ist wesentlich für die Stimmung im Volk, für die Bereitschaft des Volkes, freudigen Herzens dem Führer zu folgen. Seid ihr vorbildlich, so erleichtert ihr dem Führer sein Wirken und sein Leben. Seid ihr schlechte Unterführer, erschwert ihr es ihm. Jeder von euch soll Vorbild sein, wie einst Adolf Hitler Vorbild war und heute Vorbild ist. Führt euch nicht als Vorgesetzte, führt euch als Vertrauensleute des Volkes. Der Führer hat nicht durch Befehle das Volk geeint, sondern durch das Vertrauen, das er sich schuf. Haltet euch wie Adolf Hitler, und ihr werdet Vertrauen ernten. Tragt euch in allem euren Handeln, wie würde Adolf Hitler handeln, und ihr werdet nicht fehlgehen.

Seid euch dessen bewußt: Nach einem Wort des Führers dient ihr dem anständigsten Volk der Welt! Seht in jedem Volksgenossen zuerst den Arbeiter für unser Volk, den Beschützer des Volkes. Seht in jeder Volksgenossin die Mutter der Kinder unseres Volkes. Ihr sollt Diener sein dieses Volkes! So wie der Führer sich als erster Diener dieses Volkes fühlt. Bei euch soll jeder Volksgenosse seine Sorgen lassen können. In diesem Vertrauensverhältnis zwischen Volk und Partei, zwischen Volk und Führung ruht die Geschlossenheit des Ganzen. Für alle Zeiten und allen Stürmen zum Trost.

Adolf Hitler! Wir Nationalsozialisten erneuern unser Versprechen: „Wir stehen in deinem Geiste zu unserem Volk immerdar, so wie du zu deinem Volk stehst immerdar.“

Nachdem Rudolf Hess die neu zu Vereidigenden ermahnt hatte, sich zu prüfen, ob sie sich stark genug fühlten, den Eid auf Adolf Hitler zu halten, kam er zum Eid: Sprechet hier und in allen Gauen des deutschen Vaterlandes mir nach: „Ich schwöre



Die kleinsten Statulanen vor der Reichskanzlei. Das waren die Jüngsten, die sich mit ihren Blumensträußen vor der Reichskanzlei eingefunden hatten, um Adolf Hitler zu seinem Geburtstag zu gratulieren. (Egerl-Wilderdienst-Dr.)



14000 Mann paradierten vor dem Führer und Obersten Befehlshaber. Diese Aufnahme zeigt den Vorbeimarsch der Panzerwagen; links auf dem Podium der Führer. — Rechts: Alle wollten den Führer sehen! Ein gelungener Schnappschuß von den Zuschauerreihen, die den Anfahrtsweg des Führers zur Parade umskundten. Menschen aller Schichten und Stände und jeden Alters standen hier und waren zum Teil von weit hergekommen, um den Führer wenigstens einmal selbst sehen zu können. (2 Scheel-Wilderdienst-Dr.)

Den letzten Teil der Parade

bestreiten die Panzertruppen. Ihnen voraus fährt der stellvertretende Kommandeur der 3. Panzerdivision, Generalmajor Kühn, dem auf ratternden Raupen die Fahrzeuge des Panzerregiments 8 folgen, niedrige, schnellgängige Lants, die jeweils mit zwei Maschinengewehren bestückt sind. In der schwarzen Uniform und der schwarzen Mütze sind die Panzertruppen die

Schwarzen Hularen der modernen Armee. An die Kampfswagen der 1. Abteilung des Panzerregiments 8 schließt sich das Schützenregiment 3 an, ein zu raschem Einsatz auf geländegängigen leichten Lastkraftwagen verlobenes Infanterieregiment. Dieser Teil des Vorbeimarsches, der die modernsten

Kampfmittel zeigt, vermittelt so recht einen Eindruck davon, wech außerordentliche Leistung bei der Wiederrichtung und dem modernen Ausbau der modernen Wehrmacht zu vollbringen war. Ein besonders lebendiges Bild bringt das Vorbildaterra des Kraftschützenbataillons 3 mit den von den Dreirädern frech in die Luft stehenden leichten und den trotz geduckten schweren Maschinengetrieben.

Dahinter fährt die II. Abteilung des Artillerie-Regiments 75 mit ihren motorisierten leichten Batterien. Dann führt Oberst Ritter von Rademaker, der Kommandeur der Kraftfahr-Kampfschulung, die letzte Truppe der Parade vorbei, die Lehrabteilung der Kraftfahr-Kampfschulung, geleitet von Kraftschützen-Kompanien mit schnellen und wendigen Panzerspähwagen, Panzerab-

wehrtompanien mit unbeschränkt geländegängigen Panzerwagen. Wenige Minuten vor 1 Uhr ist der letzte Wagen vorbeigerollt. Eine wundervolle und unerwartet eindrucksvolle Parade ist zu Ende. In anderthalb Stunden sind insgesamt 131 Einheiten der drei Wehrmachtteile mit rund 14000 Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften sowie 1500 Pferden und Hunderten von Kraftfahrzeugen am Führer vorbeigezogen.

Der Führer verabschiedet sich mit Gruß und Handschlag von den Oberbefehlshabern der Wehrmacht. Er grüßt zu den fremden Diplomaten und den Spitzen von Partei und Staat, um dann unter dem Jubel der heilwünsenden Massen durch das Spalier langsam mit den Wagen seiner militärischen Gefolgschaft zurückzulehren zu.

Sudetendeutsches Sprachgebiet doppelt so groß wie Sachsen

3 1/2 Millionen kämpfen um Volkstum und Heimatsholle.

Einer aus der Unzahl der Tschechen, die im Zuge der planmäßigen Durchsetzung des sudetendeutschen Siedlungsraums aus dem Landesinnern ins Grenzgebiet verpflanzt worden sind, hat unlängst in einem Brief geschrieben, wie er als Tscheche die Sudetendeutschen sieht. Er hat darin nicht verheimlicht, daß er in ihnen ein Volk kennengelernt hat, dem es am ehrlichen Willen zur positiven Mitarbeit keineswegs fehlt. Der Verfasser fordert, daß man den Sudetendeutschen Arbeit und das positive Gefühl der Gleichberechtigung, der Gerechtigkeit und der Achtung geben möge. Die tschechische Presse hat auf die Veröffentlichung des Briefes in sudetendeutschen Zeitungen äußerst sauer reagiert und mit gegläubten Verdächtigungen nicht gegeizt. Auf diese Schmähereien hat der „verlorene Sohn“ mit einem Artikel geantwortet, in dem er nach einer abermaligen Unterstreichung seiner gesunden Ansichten u. a. schreibt: „Mein Artikel paßt sehr schlecht in Ihr Konzept und die Art, wie Sie in Ihren Blättern über die Deutschen und das deutsche Gebiet schreiben. Es wundert mich auch nicht, daß Sie erbost sind, denn es ist nicht angenehm, öffentlich der Unwahrheit gelassen zu werden. Wir Tschechen müssen aber auch im selbständigen Staat den Mut zur Wahrheit haben. Deshalb wäre es besser, die Herren Redakteure in unseren tschechischen Zeitungen würden den wiederholten Mahnungen, eine „gute“, d. h. wahrhafte Presse zu machen, gewissenhafter nachkommen, statt mir vorzuerzählen, daß ich die Tschechen schädige. Ich bin vielleicht ein besserer Tscheche als viele, die mit der großen Trommel über den Markt gehen.“

So erfreulich der mutige Vorstoß dieses Tschechen ist, so unerfreulich ist die lebensvolle Praxis. Staatsmänner der Tschechoslowakei haben in der letzten Zeit wiederholt von „Jugendsünden“ an das Sudetendeutschtum gesprochen. Ganz abgesehen davon, daß der Kampf der Sudetendeutschen nicht um Jugendsünden, sondern um die Wahrung ihres vererbten Rechts geht, hat die Erfahrung gezeigt, daß selbst die Zusage von Jugendsünden bis heute noch nicht zu den unteren Behörden durchgedrungen ist, die mit den Sudetendeutschen tagtäglich in Verbindung stehen. Der Leidensweg des Sudetendeutschtums nimmt also vorüberhand seinen Fortgang; jener Leidensweg, den die Deutschen im Reich und in aller Welt mit größter Anteilnahme verfolgen, und von dem wir vor einigen Tagen in dem Artikel „Deutsches Volkstum in Gefahr“ einige wenige Stationen aufzählten.

Gauleiter und Reichsstatthalter Martin Rutschmann hat sich zum Dolmetsch aller Volksgenossen in unserem sächsischen Grenzland gemacht, als er dieser Tage auf einer Großkundgebung der Landesgruppe Sachsen des Bundes Deutscher Osten in Dresden den 3 1/2 Millionen Sudetendeutschen sein tiefes Mitleiden und Mitleiden für all die Unbill, die sie ertragen müssen, zum Ausdruck brachte. Aus seinem Mitleiden heraus konnte im Verlaufe der Kundgebung der Dozent an der Deutschen Hochschule für Politik in Berlin, Dr. Rudolf Jung, seiner nach Tausenden zählenden Zuhörer ein eindrucksvolles Bild von dem Kampf der Sudetendeutschen aufzeichnen, von einem Kampf um die Erhaltung von Volkstum und Heimatsholle, die sich viele Generationen deutscher Männer und Frauen in hartem, jähem Schaffen erarbeitet haben. Dr. Jung verlegte die deutsch-tschechische Frage bis in ihre Anfänge vor mehr als einem Jahrtausend zurück, als die Slawenapostel Cyril und Method ins Land gerufen wurden. Vor fünf Jahrhunderten predigte ein Johannes Hus das Evangelium des Deutschenhasses. Mit Stolz sehen wir auf der anderen Seite ein Volkstum seit Jahrhunderten um die Erhaltung seiner Sprachengrenze ringen, sehen wir Prag, wie es ein Jahrhundert lang Hauptstadt des Reiches war — eine Hochzeit deutscher Kultur! Auch heute kann das tschechisch-judetendeutsche Problem als „Kampf in Böhmen“ um den Lebensraum gekennzeichnet werden. Die judetendeutsche Not ist in erster Linie die Folge einer endlosen Kette von seit 1919 planmäßig durchgeführten Maßnahmen, die eine politische, kulturelle und soziale Entrechtung der Sudetendeutschen zur Folge haben — wie die Ereignisse jenseits der Grenze schlagen beweisen. Das deutsche Sprachgebiet im Sudetenraum, das doppelt so groß wie Sachsen ist, ist völlig mit Tschechen durchsetzt worden. Durch die Beamtenpolitik des Staates, durch Bodenreform, durch Schulsperrungen und einen katastrophalen Wirtschaftsverfall wurde das Sudetendeutschtum in ein Wasserland gestürzt, das alle Deutschen in der Welt zutiefst erschüttert, das darüber hinaus aber auch von anderen Nationen nicht unbemerkt geblieben ist. Wann endlich wird die deutsch-tschechische Frage, die heute eine der wichtigsten Europas ist, ihre Lösung finden?

Revolveranschlag auf Sudetendeutschen Abgeordneten.

DRB. Warnsdorf, 20. April. Auf den Abgeordneten der Sudetendeutschen Partei Franz May wurde in der Nacht zum Dienstag in der Nähe seines Hauses in Niedergund bei Warnsdorf (Nordböhmen) ein Revolveranschlag verübt. Der Abgeordnete war auf dem Heimweg, als ein Schuß auf ihn abgegeben wurde. Die Kugel durchschlug die Axtenscheibe, die er im linken Arm trug, ein darin befindliches Paket von Alton und blieb schließlich in einem Buche stecken. Diesem Umstand war die Rettung des Abgeordneten zu verdanken, der sonst einen Brustschuß erhalten hätte. Als Attentäter kommen nach behördlichen Feststellungen mehrere Personen in Betracht, sie sind sofort nach Abgabe des Schusses geflüchtet.

Die von den Sicherheitsbehörden durchgeführten Erhebungen haben ergeben, daß die Attentäter die Waffe auf einen Pfad aufgelegt und so aus etwa 15 Meter Entfernung geschossen haben. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Täter dem Abgeordneten aufgelauret haben. Am Tatort wurde die Patronenhülse gefunden, die zu dem Geschoss paßt, und aus der sich ergibt, daß aus einem Browning geschossen worden ist.

Der Abgeordnete Franz May ist Kreisleiter des Wahlkreises Böhmisches-Weipa, in dem die Sudetendeutsche Partei am 19. Mai 1935 252.000 Stimmen erreichte und heute 104.000 organisierte Mitglieder zählt. In sicherheitsbehördlichen Kreisen nimmt man an, daß das Attentat ein ursächlichem Zusammenhang steht mit dem Ueberfall der margitischen „Roten Wehr“ am 15. April auf Versammlungsteilnehmer der Sudetendeutschen Partei in Niedergund, wobei es über 30 Verletzte, darunter vier Schwerverletzte,

gab, die durchweg der Sudetendeutschen Partei angehörten. Verschiedene Umstände sprechen dafür, daß dieser erste Ueberfall bereits dem Abgeordneten May zugebracht war.

Die Bauernnot im Volksfront-Frankreich.

„Es lohnt nicht, die Felder zu bestellen!“ Gemüse wird verschont.

DRB. Paris, 20. April. Der „Matin“ gibt am Montagabend einen eindrucksvollen Bericht über die traurige Lage der unter der bauernfeindlichen Volksfrontregierung häufig darniederliegenden französischen Landwirtschaft. Gleich hinter Le Bourget, so berichtet das Blatt, liegt das Dorfchen Goussier, das in erster Linie von Gemüsebauern bewohnt ist. Einer dieser Bauern habe am letzten Sonnabend die Bürgermeisterin der umliegenden Dörfer benachrichtigt, daß sie ihre Arbeitslosen zu ihm schicken mögen, um die Korrekturen dieses Jahres, die insgesamt über 1 1/2 Mill. Stück ausmacht, einzusammeln, da sich die Abarbeitung durch Landarbeiter und den Verlust nur verdoppeln könne. Hunderte von Menschen seien daraufhin hinausgewandert mit Ähren und Kinderwagen, um das schöne Subpengemüse abzuernten. Wie der Gemüsebauer dem Vertreter des „Matin“ mitteilte, stellt sich sein Schaden auf diese Weise immer noch um 16.000 Franken geringer, als wenn er den Vorree zum festgesetzten Preis verkauft hätte. (1) Ganz ähnlich sei ihm dies mit der Zwiebel- und Blumenkohlernte ergangen. Die Erzeugungslohn für 100 Kg. Zwiebeln hätten dieses Jahr 65 Franken betragen, während er 500 Tonnen in den Pariser Märkten für 48 Franken je 100 Kg. habe abgeben müssen. Von 300.000 getrockneten Blumenkohlläufen habe er über 200.000 unter dem Gebotspreis abgeben müssen. Trotz einer außerordentlich guten Ernte habe er in diesem Jahre 200.000 Franken verloren, die er hätte erziehen können, wenn er seine Felder nicht bestellt hätte.

Trostlose Zustände in Algerien.

Paris, 21. April. Der Unterstaatssekretär im französischen Innenministerium, Raoul Aubaud, der erst kürzlich von einer Inspektionsreise durch Algerien zurückkehrte, gewährte einem Vertreter des „Deuxième“ eine Unterredung, in der er seine Eindrücke schilderte. Raoul Aubaud vertrat dabei die Ansicht, daß in Algerien ebenso wie in Frankreich eine „Paule“ gemacht werden müsse, damit die Arbeit in aller Ruhe organisiert werden könne. Besonders in der Provinz Oran seien ständig Unruhen zu befürchten. Eine Kundgebung der Volksfront löse unweigerlich eine Gegenkundgebung der französischen Sozialpartei aus, und eine Kundgebung der Sozialpartei führe zu Gegenkundgebungen der Volksfront. Alle Welt sei bewaffnet, und die Revoluzzer könnten in jedem Augenblick von selbst losgehen. Dies zu verhindern, sei eine schwere Aufgabe, insbesondere, wenn man die Entschlossenheit der Anhänger des oppositionellen ehemaligen Bürgermeisters von Oran, Lambert, kenne. Gegen diese unterirdische Arbeit gebe es nur die militärische Autorität. Aubaud warnte dann das alte Märchen von angeblichen Abhängen Italiens bzw. Deutschlands auf algerisches Gebiet wieder auf und äußerte sich weiter zu den verschiedenen Gerüchten über eine Hungersnot in Algerien. Er mußte in diesem Zusammenhang angedeutet, daß die gesamte Bevölkerung unterernährt sei. Infolge der falschen Ernte sei man gezwungen gewesen, Getreide an die Eingeborenen zu verteilen. Dies habe die Vorräte erschöpft, die jetzt so rasch wie möglich wieder aufgefüllt werden müßten. Dazu sei jedoch eine Anleihe von 150 Mill. Francs notwendig.

Bolschewisten gegen hungernde Madrider Frauen.

DRB. Salamanca, 20. April. Wie der nationale Rundsender berichtet, ist nach dem letzten heftigen Bombardement Madrids durch die nationale Aertlerie ein großer Demonstrationzug von Frauen vor das Gebäude des Finanzministeriums, in das sich der sogenannte Madrider „Verteidigungsrat“ eingemietet hat, gegangen und hat unter lautem Geschrei Frieden, Brot und Arbeit gefordert. Die Bolschewisten ließen darauf die Warnsirenen ertönen, um die Demonstranten auseinander zu jagen. Im Verlauf der dadurch entstandenen Panik wurden mehrere Frauen und Kinder getötet.

Randbemerkungen.

„Nach Paris!“ Frankreich faunt über deutsche Wegweiser.

Der fortschreitende Bau der Deutschen Reichsautobahnen beeindruckt das Ausland sehr lebhaft. Man findet in französischen und englischen Zeitungen häufig Berichte darüber. Eine Wotorsondernummer der „Times“ beschäftigte sich neulich z. B. in höchst anerkennender Weise mit der „Kleeblatt“-Lösung für Straßentransportungen, wie sie bei den Reichsautobahnen angewandt worden sind.

Der Pariser „Matin“ bringt die Abbildung eines Wegweisers, der an der Reichsautobahnstrecke Berlin-Hannover in der Nähe von Werder bei Berlin steht. Darauf findet man folgende Aufschriften:

„Magdeburg 100 km — Hannover 225 km — Köln 500 km — Aachen 575 km — Paris 1000 km.“

Daß hier mit der größten Selbstverständlichkeit in unmittelbarer Nähe der Reichshauptstadt Paris auf dem Wegweiser mit angegeben ist, hat auf das französische Blatt offenbar einen besonderen Eindruck hervorgerufen. In dem Text zu dem Bild wird das besonders hervorgehoben und dazu eine Versicherung aus der deutschen Presse zitiert, daß diese Wegweiser eine „Bedeutung für die europäische Politik“ habe, angesichts der Tatsache, daß die großen Ueberlandstraßen und die Mittel des modernen Verkehrs die Völker einander immer mehr annäherten, zwischen denen „sich nicht mehr jene Felder erstrecken dürften, auf denen sich bisher die politischen Kämpfe abspielten“.

Und der „Matin“ fügt hinzu, daß man sich das Schlagwort „Nach Paris“ in dieser Form wohl gefallen lassen könnte.

Der beanstandete Krönungssohne.

Zur englischen Krönungsfeierlichkeit gehören natürlich auch manderlei Volksbefestigungen. Die Stadt Leicester hat z. B. die Absicht, zwei Ochsen öffentlich am Spieß braten zu lassen, um dann einen Volkschmaus zu veranstalten. Darüber ärgern sich die britischen Vegetarier. Von ihrem Standpunkt aus mit Recht: Sie haben entsprechend der geringen Kopfzahl ihrer Gemeinde einen um so lauterem Protest von Stapel gelassen, der fordert, daß davon Abstand genommen werden solle, Lebensmittel, die sich nicht verteidigen könnten, zum Vergnügen auszubringen. Die Briten, bekannt dafür, daß sie ein laffiges Stück Fleisch lieben, werden sich wohl kaum durch diesen Protest einschüchtern lassen. Sie werden in Leicester

genau wie in anderen Städten, wo ebenfalls Ochsen öffentlich geschmort werden sollen, sich nicht darum kümmern, was eine kleine Gruppe der ganzen Nation als Gesetz aufzwingen möchte. Aber so ist es nun einmal im demokratischen England: Diejenigen, die in einer hoffnungslosen Minderheit sind und ihren Lebensstil als den einzig wahren preisen, lassen nichts unversucht, um auch die anderen dahin zu bringen, ihre Lebensauffassung zu teilen. Das ist im Kleinen wie im Großen, das ist nicht zuletzt auch in der Außenpolitik so. Nur spricht Old England dann stets sehr von oben herab zu anderen Nationen, obwohl es dabei meist um wichtigere Dinge als um gebratene Ochsen geht.

Steuererhöhung in England.

Rüstungen durch stärkere Belastung der Einkommen finanziert.

London, 20. April. Bei der Einbringung des Haushaltsvoranschlags im Unterhaus gab Schatzkanzler Neville Chamberlain bedeutende neue Steuererhöhungen bekannt. Die Einkommensteuer soll um 3 Pence pro Pfund Einkommen erhöht werden und wird danach 5 Schilling betragen oder 25 v. H. des Einkommens. Außerdem wird eine Sondersteuer für große Einkommen eingeführt. Alle über 2000 Pfund jährlich betragenden Einkommen werden zu dieser Steuer herangezogen, die der Schatzkanzler als „Beitrag zur Landesverteidigung“ bezeichnete. Anscheinend sollen zu diesem Beitrag in erster Linie die Rüstungsgewinne herangezogen werden. Nach Angabe des Schatzkanzlers werden die Beiträge für Körperschaften und Einzelpersonen verschieden hoch bemessen. Einkommensteuerpflichtige mit über 2000 Pfund im Vorjahr, deren Gewinne sich in diesem Jahr steigern, sollen zwischen 20 und 33 v. H. dieser Gewinnsteigerungen zur Finanzierung der Landesverteidigung abführen.

„Wenn die Steuerzahler wegen der erhöhten Steuern auch schreien und murren werden“, erklärte der Schatzkanzler, „dann ist nicht umhin, mir vorzustellen, daß sie andererseits auch einen gewissen Trost durch die Tatsache finden werden, daß durch ihre erhöhten Beiträge das Ziel der nationalen Sicherheit schneller erreicht werden kann.“ Unschlüssig des erhöhten Steueraufkommens rechnet der Haushaltsvoranschlag für 1937/38 mit Einnahmen von 863 100 000 und Ausgaben von 862 848 000 Pfund.

Ungarns Kriegsminister kommt nach Deutschland.

DRB. Berlin, 21. April. Der ungarische Honvedminister General der Infanterie, Wilhelm Kóber, trifft auf Einladung des Generalstabschefs v. Blomberg heute zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Berlin ein.

Bei dieser Gelegenheit wird General der Infanterie Kóber Einrichtungen und Truppeneinheiten der Wehrmachtteile des Reiches, und zwar des Heeres, der Marine und der Luftwaffe besichtigen.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden

Vom 21. April.

Wetterlage:

Zwei neue über dem Atlantik zur Ausbildung gelangte Störungsfronten haben sich mit sehr hoher Geschwindigkeit ostwärts bewegt. Sie bringen in Mitteldeutschland im Laufe des Mittwochs ausgedehnte Schlechtwettergebiete mit reichlichen Niederschlagsmengen heran, die z. B. auf dem Fichtelberg bis heute 8 Uhr schon 12 Liter je Quadratmeter erreichten. Starker Druckanstieg im Westen weist darauf hin, daß die rasche Fortbewegung der Störungsfronten anhält, so daß am Donnerstag ihr Einfluß in Mitteldeutschland nicht mehr wirksam sein wird. Auf ihrer Rückseite wird sich zunächst noch unruhiges Wetter mit Schauern, dann aber Wetterbesserung durchsetzen.

Witterungsaussichten für Donnerstag, 22. April: Frischer Wind aus West bis Nordwest; zeitweise wolfiges Wetter mit Regen und Graupelschauern; daywischen Aufheiterung; mäßige Winde.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront.

Bez. Bischofswerda Abt. I. D. Landjugend.

Freitag, den 23. April, 20.30 Uhr, Sonne, Bischofsw. 1. Vert. des Arbeitsringes. Es können nach Kameraden teilnehmen.

Gaule, Bezirksjugendwart I. D.

IX. X/10 Bischofswerda.

Dienstbesicht! Am Freitag, 23. April, nicht Fußdienst, sondern Baudienst; Stellen in Arbeitsleistung 19 Uhr, Betriebswerke. St. am 21. 4. 37.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Am Donnerstag, dem 22. April 1937, nachm. 1/3 Uhr, sollen in Neulich-Lausitz (Sammelort Kaffeehaus Berrhold)

verschiedene Schuhwaren meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Bischofswerda.

Das heutige Blatt umfaßt 10 Seiten.

Durchschnittsaufgabe März 1937: 6277.

Hauptgeschäftler: Verlagsdirektor Max Fieberer. Stellvertreter: Alfred Wöckel; verantwortlich für den Textteil, mit Ausnahme des Sportteils: Max Fieberer; für den Sportteil und den Bilderdienst: Alfred Wöckel; für die Anzeigenleitung: Melanie Wöckel; Druck und Verlag von Friedrich Wöckel, sämtlich in Bischofswerda. — Zur Zeit in Dreifach Nr. 4 gültig.

1 kleines gebrauchtes Sofa

billig zu verkaufen Kirchstraße 4

1 Küchenherd

1 Zwillingswagen

1 Voltsempfänger

wenig gebraucht, zu verkaufen Steinigtalwiesdorf 278 b.

Gut erhaltenes, einfaches

Zauchenfaß

zirka 180 Liter fassend, preiswert zu verkaufen in Reaktor (Kauf), Freitag 12.

Baufahrer

jährig.

verheiratet, sucht Stellung, ev. später als Fahrer. Offerten u. Z. L. 80 an die Geschäftsst. dieses Blattes.

Mädchen

nicht unter 18 Jahren, das melken kann, sofort in Landwirtschaft gesucht.

B. Kaufe, Frankental 12.

2 Schaflammer

(Ortsf. Milchschaf) zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis unt. 3. 1000 an die Geschäftsst. d. Bl.

Auffehen erregende Enthüllungen im Roffaint-Prozess

Drüning ließ sich von einem Landesvertreter beraten.

Berlin, 19. April. Zu Beginn der neuen Verhandlungswoche im Reichsgerichtsprozess gegen die katholischen Jugendführer vor dem Reichsgerichtshof in Berlin wurde die Beweisaufnahme mit der Zeugenvernehmung fortgesetzt. Auffehen erregende Enthüllungen über die staatsfeindlichen Umtriebe des „Friedensbundes deutscher Katholiken“ für den sich auch der Angeklagte Roffaint lebhaft einsetzt hat, brachte die Zeugenvernehmung des Landgerichtsdirektors Bork, der in den Jahren 1933 und 1934 als Staatskommissar im Auftrag des Reichsinnenministeriums die in Westdeutschland nach bestehenden, vom Zentrum abhängigen Organisationen zu überwinden und aufzulösen hatte. Der „Friedensbund“ hatte seinen Sitz in Frankfurt a. M. In seinen Büros konnte eine ungeheure Fülle schwer belastender Dokumente beschlagnahmt werden. Als „Hausherrn“ traten der frühere Zentrumsabgeordnete Professor Deffauer, ein Mann jüdischer Abstammung, und der latifund besessene Herr Mühlton in die Erscheinung.

„Mühlton ist“, so erklärte Staatskommissar Bork, „wohl der größte und gemeinste Landesvertreter, der jemals auf deutschem Boden geboren wurde“. Vor dem Kriege war er als Direktor der Gruppe tätig. Während des Krieges floh er nach der Schweiz, weil er für Deutschland nicht kämpfen wollte. In der Schweiz nahm er Verbindung mit der Entente auf und trat später auch in Paris als Deutschfeind her vor. Auch hat er in der Schweiz den Vertrauensmann des Präsidenten Mühlton aufgefördert, Deutschland den Krieg zu erklären. Diese Tatsachen stehen fest nicht nur aus amtlichen amerikanischen Urkunden, sondern sie sind auch im Prozeß gegen Deffauer (1932 in München-Gladbach) erhärtet worden. Der frühere Zentrumsabgeordnete Dr. Drüning, der dem „Friedensbund“ eine Staatssubvention verschaffte, hat während seiner Reichstagszeit den Herrn Mühlton als außenpolitischen Berater beschäftigt.

Landgerichtsdirektor Bork machte dann nähere Angaben über die verwerfliche Wirksamkeit des „Friedensbundes“. Er wurde vor dem Kriege gegründet und später international aufgezogen. Im Jahre 1917 trat er wieder in Erscheinung, als im Reichstag von den Marxisten und dem Zentrum die sogenannte Exzessergesetze, „Friedensauflösung“ beschlossen wurde, jener verräterische Anschlag auf die Wehrhaftigkeit im deutschen Volke. Im Rahmen des „Friedensbundes“ sammelte ein Kaplan Magnus Köpper alle Katholiken um sich, die den „Frieden um jeden Preis“ haben wollten. Aus Deutschland gehörten dem Bund nach

den beschlagnahmten Mitgliederlisten an sechs Erzbischöfe, vierzehn Bischöfe, neun Weihbischöfe, zwei Prälaten und etwa 250 weitere katholische Geistliche. Bezeichnend für die Einstellung des Generalsekretärs des Bundes, Genz, ist seine Erklärung: „Wir sprechen der deutschen Regierung das moralische Recht ab, den Weg der Abwärtung zu verlassen.“ Der „Friedensbund“ trat gegen alle Bestrebungen auf, durch die die Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes gefördert werden konnte. 1932 erhob er öffentlichen Protest gegen die Jugendertüchtigung. Der Grundgedanke der unbedingten Kriegsdienstverweigerung stand zwar nicht offen im Programm, wurde aber von allen führenden Mitgliedern vertreten. Der Vater Strathmann, der stellvertretende Vorsitzende des „Friedensbundes“, war ein unverfälschter Deutschenhaßer. Er forderte: „Man muß den Soldaten töten, indem man ihm den Gruß verweigert; keine deutsche Frau kann einem deutschen Soldaten die Hand geben, ohne zu erschauern.“

Damit schließt die Vernehmung des früheren Staatskommissars Bork, die Material von nicht zu überbietender Eindeutigkeit beibrachte, das dem deutschen Volke die Augen geöffnet haben dürfte über die erbärmlichen Mochenhaften des politischen Katholizismus und seine vaterlandslose und volksfeindliche Einstellung. Nach der Vernehmung einiger Zeugen wurde die Beweisaufnahme abgeschlossen. Die nächste Verhandlung findet am Donnerstagvormittag statt. Es erhält dann der Angeklagte Dr. Bork das Wort. Das Urteil wird voraussichtlich am Montag der nächsten Woche verkündet werden.

Aus Sachsen

Arbeit im Dienst der Heimat.

Gebirgsvereinstagung in Pirna.

Pirna, 21. April. Der Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz hielt in Pirna die alljährliche Frühjahrsversammlung der Abgesandten ab. Der Leiter des Vereins, Professor Dr. Lampe-Dresden, begrüßte Amtshauptmann Dr. v. Zobel und gab der Hoffnung Ausdruck, daß das gute Verhältnis zur Amtshauptmannschaft auch künftig fortbestehen möge. Amtshauptmann Dr. v. Zobel versicherte, daß er alles tun werde, um dieses gute Verhältnis aufrechtzuerhalten und wünschte dem Verein eine gute Weiterentwicklung zum Segen der Heimat.

Im weiteren Verlauf der Tagung wurde mitgeteilt, daß die Himmelfahrts-Sternwanderung nach Struppen durchgeführt werden wird; in Struppen wird bei dieser Gelegenheit eine Gedenktafel für den Erschließer der Sächsischen Schweiz, Magister Böhlinger, enthüllt werden. Als Begebau-Beihilfen wurden zahlreichen Ortsgruppen des Vereins erhebliche Mittel bewilligt. Die Hauptversammlung des Gebirgsvereins wird im September d. J. in Stolpen stattfinden.

Dresden, 21. April. Eine 95jährige gestorben. Im Alter von 95 Jahren verschied im Dresdner Frauenheim Frau Louise Scholz. Sie war die älteste Inhaberin des Heims, in dem sie seit 30 Jahren lebte.

Dresden, 21. April. Wohnungseinbrecher verhaftet. In einem Grundstücke in der Nähe des Albertplatzes bemerkte ein Hausbewohner zwei verdächtige Männer. Während er die Verdächtigen beobachtete, ließ er die Polizei verständigen. Plötzlich ergriffen jedoch die beiden Unbekannten die Flucht. Einer von ihnen konnte nach einer aufregenden Verfolgung ergriffen werden. Die Polizei stellte fest, daß es sich bei dem Festgenommenen um einen gefuchten Einbrecher handelt, der zusammen mit seinem Komplizen erst am Sonntagmorgen in Dresden eingetroffen war und innerhalb weniger Stunden bereits drei Einbrüche verübt hatte. Das Diebesgut — Schmuckfächer im Werte von 2500 RM. und einige hundert Mark Bargeld — konnte sichergestellt werden. Der Komplize des Festgenommenen konnte noch nicht verhaftet werden.

Lößau, 21. April. Fortgesetzte Geflügeldiebstähle. Seit einigen Jahren werden verschiedene Dörfer der sächsischen und preussischen Oberlausitz in gewissen Zeitabständen immer und immer wieder von einer Diebeshande heimgesucht, die es hauptsächlich auf die Zucht der in jedem Gutshof vorhandenen Hühnerställe abgesehen hat. Im Gebiet der sächsischen Oberlausitz wurden insbesondere die Orte Schönau, Bergdorf, Riedorf, Dittersbach und Altbernsdorf a. d. Eigen von den Dieben in Mitleidenschaft gezogen. In den letzten Monaten haben die Diebstähle wie-

Was wohl vorher, Was eure Schültern vermögen oder nicht, Ob ihr die Last zu tragen übernehmt. Horaz.



VERLAGS-RECHTSANWALT DURCH VERLAG: OSKAR MEISTER, WERDAU

Das Glück ist ein halbes Dutzend. Nachdruck verboten. Gegen halb neunzehn Uhr kommt Thormeyer. Sie sieht seinem Eintritt sehr gespannt entgegen, bereit, ihm alles zu erklären, aber auch nichts von ihrem Recht, von ihrer Meinung zu verhehlen. Als sie auch Niemöller bei ihm sieht, erschrickt sie etwas. Er wird dem Generaldirektor sicherlich bereits alles erzählt haben.

Aber Thormeyer ist von beständiger Liebenswürdigkeit. Keine Gereiztheit, keine Abspannung, kein Rastern. „Lag, Ohlsen!“ plagt er mit seiner mächtigen Stimme herein. „Schön, daß Sie hier erwartet haben. Na, das sind ja tolle Sachen, die Sie hier macht, wenn ich mal verreisen muß. Also zunächst: Wo ist der Mann, dem das Ding, dieser verdammte Berggaser, wirklich gehört? Wissen Sie das, Ohlsen? Der Niemöller tut nämlich den Mund nicht auf.“

„In Werber, Herr Generaldirektor. Er heißt Ohlsen, Doktor Heinz Ohlendorf, und hat eine Zeitlang hier im Werk gearbeitet. Er ist sehr tüchtig.“ „Großartig!“ lacht Thormeyer. „Ich wollte doch bloß mal nachhaken, ob Niemöller recht hat mit seiner Vermutung. Also... tüchtig ist er? Na, jedenfalls der erste Mann, dessen Name meiner Sekretärin rote Backen macht. Großartig, großartig! Sie sehen Sie bloß, Niemöller! Doktor Ohlsen ist verlegen!... Nein, nein! Ich hör ja schon auf, Mülli! Also telefonieren Sie den Mann bitte mal her. Er soll kommen, aber schleunigst, wir essen inzwischen in der Kantine zu Abend. Stephan kann ja rausfahren... nach Werber, mein ich. Und die Konstruktionszeichnungen soll der Ohlendorf gleich mitbringen. Wir werden uns hier zusammensetzen und einfach mal reinen Tisch machen. La-bala-rosa. Bon. Ich muß doch dafür sorgen, daß Doktor Ohlsen einen Mann kriegt, der drei untern Füßen hat, was, Niemöller?“

Er begleitet seinen Bij mit homerischem Gelächter, klopf Annemarie auf die Schulter, faßt Niemöller unter den Arm und zieht mit ihm los, eine Wolke von Bräustabak und Begabtheit hinter sich lassend. Donnerwetter! denkt Annemarie. Er muß in Paris glänzend abgeschnitten haben! Und dann packt sie die Freude. „Heinz! Heinz! Es wird alles, alles gut!“

„Er ist über den Berg! Wir kriegen ihn durch!“ Diese Worte des Arztes tönen Heinz noch immer im Ohr, als er durch den weiten Eingang des Krankenhauses auf die Straße tritt. Es ist ihm, als sei heute Weihnachten, trotzdem der Sommer aus blauem Himmel auf die Stadt lacht.

Sonderbar, eigentlich hat er im tiefsten Grunde seines Herzens nie daran geglaubt, daß Schorsch es schafft. Ein Kerl, der dem Tod durch die tausend Schlingen des Krieges schlüpfte, nein, den konnte ein dummer Zufall nicht einfach in die Arme schieben. Der hatte ihm zu oft und zu tief in das Auge geblickt, als daß er sich nun so fangen ließe.

Nachdenklich geht Heinz durch die stillen Straßen. Er sieht nicht die hellen Kleider der Frauen, die das Licht der Sonne tausendfach widerpiegeln in bunten Farben, nicht das heiter geloste Treiben des Sommermittags. Seine Gedanken sind noch bei dem da drinnen, Zimmer 212. Es fehlt Schorsch ja an nichts. Was was mächtigste Kunst und Sorgsamkeit bieten können, steht zu seiner Ver-

fügung. Vater Heinrich hat mit dem Arzt gesprochen. Die Selbstverständlichkeit, mit der er sich einlegt, erschüttert Heinz immer wieder von neuem. Was wären sie eigentlich alle ohne ihn? Er hätte nicht die Mittel gehabt, den Freund in einer bedrängten Lage pflegen lassen zu können. Er sähe ohne den aufrechten Mann wahrscheinlich in irgend-einer ausländischen Firma und wüßte nicht, wofür er eigentlich arbeitet. Was waren sie doch für Menschen, Schorsch und er, vom Kriege verschont und doch von ihm gezeichnet. Thiele Hartmann, Carl Hohenstein, die kleine, blonde Monika... sie stehen auf feierlichen Beinen, sie sind ein anderes, gefünderes Gewächs. Sie machen nicht viel Worte, sie greifen zu.

Aber warum grübelt er eigentlich? Ist nicht alles gut geworden? Schorsch wird leben, ja, er wird auch wieder arbeiten können. Und er selbst? Wartet nicht eine Aufgabe auf ihn... und eine Frau, die er liebt? Da steht er plötzlich, daß die Sonne scheint, daß es Sommer ist, und im Vorbeigehen lächelt er seinem Spiegelbild in den Fenstern eines Warenhauses zu.

Wo mag Annemarie stecken? Er hat sie heute früh angerufen, sie konnte nicht kommen. Thormeyer wird zurück-erwartet. Aber schließlich ist sie ja seine Sklavin dieses Betriebes. Ein verlockender Gedanke steigt in ihm auf: Wenn sie sich in Schwager Thieles Wagen setzen und heute Abend ein Stück herausfahren? Auf Wannsee zu oder nach Grunau? Herrgott, er ist doch kein Rummelreis! Er wiehnt das Blut durch die Adern schneller rinnen, wie ihm das Herz pocht, wenn er daran denkt, einen ganzen Abend mit ihr zusammen zu sein. Er hat Hunger... nach ihrem Wort, nach ihrem weichen Haar, nach all dem Zauber, der um sie schwebt.

Er läuft in ein Blumengeschäft. Ein junger hagerer Uebermut hat ihn gepackt. Blumen will er ihr schenken, einen ganzen Arm voll. Sie soll lachen und sich freuen, wenn sie kommt, sie wollen fröhlich sein wie Kinder! Als er im Geschäft steht, fällt ihm wieder ein, daß er noch gar nicht weiß, ob sie überhaupt da ist. Er bittet, telefonieren zu dürfen. Die Zentrale meldet sich und teilt mit, daß Fräulein Dr. Ohlsen soeben im Auftrage des Herrn Generaldirektors fortgefahren sei, wohin, das wisse man nicht.

Also nicht! Schade. Nun wird es nichts mit der Fahrt ins Grüne. Er kauft ein paar Rosen, Thiele Hartmanns Schwägerin wird sich freuen, ihm oder ist alle Fröhlichkeit vergangen. Die Geschäfte schließen jetzt. Er fährt kurz entschlossen zum Bahnhof und von dort nach Hause.

Als er in Werber durch das Hoftor tritt, glaubt er, nicht recht zu sehen: Mitten im Hof auf dem schiefen Trittbrett des alten Wagens sitzen Annemarie, Vater Heinrich und Thieles Schwager. Thiele selbst steht strahlend davor, und alle lächeln sie dem Vortrag der jungen Dame. Ohlendorf muß sich erst durch ein kräftiges „Hallo!“ bemerkbar machen.

„Mensch, Doktor! Wir haben gemormen!“ „Glückspil! Zum Generaldirektor!“ „Direktor würde mit einem Schwuppdi!“ „Unser Doktor ist 'n großes Tier!“ So fahren sie auf ihn zu, nur Annemarie bleibt lächelnd sitzen. „Sind ihr alle blödsinnig geworden?“ „Ne... aber du 'n berühmter Mann!“ „Was ist das für Quatsch! Vater Heinrich... raus mit der Sprache! Was hat euch die junge Dame da drüben eingebracht?“ Dabei fliegt ein fröhliches Augenzwinkern zu ihr hinüber.

„Die Amag will deinen Berggaser kaufen! Wir sind gemachte Leute, Doktor!“ „Ist das wahr?“ „Frage sie doch selbst!“ „Annemarie...?“ Sie nickt ihm zu, das Gluck in den Augen. „Thormeyer hat mich jedenfalls hergeschickt, dich zu-

holen. Pläne, Modelle bitte gleich mitbringen — was soll da anderes zu glauben sein?“ Heinz muß ganz tief Luft holen.

Die Amag... Das hat er nicht zu hoffen gewagt. Jedenfalls jetzt nicht. Dieser Niemöller hat zwar allerlei mit ihm besprochen, aber das...? „Komm!“

Er nimmt Annemarie beim Arm hoch, sie macht ihm nicht schnell genug, er zerrt sie ein wenig. „Stephan wartet an der Ecke...!“ „Wer ist Stephan? Soll ich ihn niederschlagen?“ Eine fröhliche Kakeri hat ihn ergriffen. Er quetscht dem glückstrahlenden Mädchen alle Rippen, daß es aufschreit und Vater Heinrich zur Vernunft mahnt.

„Ach was! Vernunft! Ausgerechnet du mußt das predigen, Vater Heinrich. Ein Kerl, der sein ganzes Geld in eine so faule Sache steckt, wie es unser Berggaser ist. Und daß ich's nicht vergesse: Da habt ihr auch was zum Frauen, Freund Schorsch kommt sicher durch! Ich hab's zum Oberarzt, morgen dürfen wir alle bei ihm antreten zur Besprechung polonaise. Wo ist meine Aktentasche? Thiele, du lauteriges Luder, hast wieder alte Puzwolle hineingepackt! Raus damit! Ich hole die Zeichnung, reißt ihr mal das Modell von der alten Karre. — Rädel, Annemarie, wenn das so geht, wie ich es mir denke, dann wird in vier Wochen geheiratet! Du brauchst ja nicht mal das Monogramm in der Tasche zu ändern. — Augenblick, ich hole mir die Pläne! Vorheh!“

Er kauft die zwei Stiegen zu seiner Dachkammer hinauf, reißt die Zeichnungen aus dem Schufach... einen Augenblick bleibt er atemholend stehen, ein Name fällt ihm ein, Hambacher... „Ja, ja... nun stehe ich dicht vor dem Ziel, ich bin im Begriff, deine Erbschaft anzutreten, hoffentlich freut es dich auch da oben noch...“

Da hupt Stephan schon draußen. „Kinder... drückt die Daumen!“ ruft Heinz den Zurückbleibenden zu. Dann schreiet der schwere Wagen davon.

„Wir bleiben wach!“ brüllt Thiele noch hinterher. Der Doktor nickt ihm zu, dann sinkt er aufatmend in die Koffer. Beife berührt ihn eine Hand.

„Freust du dich, Heinz?“ „Rädel... Fräulein Doktor... ach Gott!“ Er nimmt sie fest in seine Arme. Mag Stephan daran denken, was er will.

Die Fahnen flattern im Winde. Sommerwalben treiben über die Berge. Heut hat die Gifel ihren großen Tag. Aus seinem Dornröschenschlaf ist das Gebirge an Deutschlands Westgrenze erwacht, hat Schmutz und Ehrenkleid des großen Ereignisses angelegt und wartet auf die Menschen.

Die strömen in langer Reihe heran, ein Zug ohne Ende. Ein stählerner Pilgerzug, Motorendonnern ist sein Gehang. Hier pocht das Herz des Tages im Stahl der Automotoren.

Eine Karawane, die nicht abreißt, wälzt sich heran aus allen Himmelsrichtungen: Aus dem Industriegebiet, dem gewaltigen Menschenmehlsboden des Westes kommen sie, die ihr herauf, Kurde auf Kurde durchstreifend, auf der sommenglänzenden Geraden ein wenig beschleunigend, sonst aber immer im gleichen Tempo einer Niesenschlange aus Stahl, Benzin und Gummi. Ein Flieger würde einen vielarmigen Polypen erblicken, dessen Fangarme sich ausstrecken nach allen Seiten: Im Norden packt er das Industriegebiet, im Süden Frankfurt und Mainz, Koblenz, Siegen, Gießen, Kassel im Osten. Und wie die Blutkörperchen durch viele Adern dem Herzen zustreben, so kennen diese Menschen heute alle nur ein Ziel: Die Nürnberg! Der wohlhabende Sportsmann aus Berlin braust im Tourenwagen herbei, der Regattklub aus Düsseldorf hat einen Postwagen gemietet, Schlosser aus Aachen und Heidelberg kommen mit ihren Motorrädern und Bräuten, und was in der Nähe wohnt, das nimmt das Fahrrad zwischen die Beine, um dabei sein zu können (Fortsetzung folgt.)

der Spandauer zugenommen. Regelmäßig sind es große Mengen Hühner, die auf einmal gestohlen werden. Zuletzt haben die Diebe im Anfang April in Bergdorf a. d. Elbe wieder 30 Hühner. Die gestohlenen Tiere sind teils lebend fortgeschafft, teils aber auch unweit der jeweiligen Torte abgeschlachtet worden. In einigen Fällen ist auf einmal darauf viel Geflügel gestohlen worden, das angenommen wird, daß mehrere Personen an der Ausführung der Diebstähle beteiligt waren und zum Abtransport ein Fahrzeug benutzt worden sein muß. Auch sind nachts verdächtige Kraftfahrzeuge in der Nähe der Torte gesehen worden. Daß die gestohlenen Tiere wohl in der Hauptstadt geschlachtet, teils aber lebend als Begehrtware weiterverkauft wurden, kann in Anbetracht der Menge des Diebesgutes wohl kaum einem Zweifel unterliegen. In mehreren Fällen ist den Dieben die Arbeit insofern recht leicht gemacht worden, als die Hühnerställe nicht oder nur mangelhaft verschlossen waren.

Schiff, 21. April. 9. Allgemeiner Sächsischer Artillerietag. Der 9. Allgemeine Sächsische Artillerietag 1938 wird in der Grenz- und Blumenstadt Sebnitz stattfinden. Der genaue Zeitpunkt steht noch nicht fest, doch ist Mitte Juni in Aussicht genommen.

Pirna, 21. April. Betrunkener am Steuer. — Ein Laster, zwei Verletzte. In der Nacht zum Montag streifte auf der Staatsstraße Diebstahl-Pirna, in der Nähe der Zschendorfer Mühle, ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen einen Straßbaum und stürzte dann eine hohe Böschung hinab. Ein Insasse, ein in Dresden wohnhafter Invalide, erlitt einen Schädelbruch und verschied wenige Stunden nach dem Unfall. Zwei weitere Insassen erlitten Knochenbrüche. Der Fahrer, ein 38 Jahre alter Einwohner aus Dresden, kam mit dem Schrecken davon. Die Schuld an dem Unfall trifft den Fahrer des Wagens. Wie

festgestellt wurde, habe er gemeinsam mit den Begleitern mehrere Gasflaschen aufgebläht und dabei ein Glas Bier zu sich genommen. Der Kraftwagenlenker wurde verhaftet und der Staatsanwaltschaft zugeführt.

Neues aus aller Welt.

— Mit 40 Kilogramm Dynamit sich selbst in die Luft gesprengt. Der Sprengmeister einer Baugruppe, dem die Regulierung des Gail-Busses in Rärnten übertragen war, beging auf grausame Weise Selbstmord. Er sprengte sich selbst mit 40 Kilogramm Dynamit in die Luft. Die Wirkung der Explosion war außerordentlich groß. Im Umkreis von sechs Kilometer gingen alle Fenster scheiben in Trümmer. Besonders schwer wurde die Pfarrkirche des Ortes Mittschig in Mitleidenschaft gezogen. Vom Körper des Selbstmörders wurden nicht einmal Spuren gefunden. An der Stelle der Tat entstand ein tiefer Krater.

— **Cassahn auf der Elbe gesunken.** Aus Magdeburg wird berichtet: Oberhalb der Westhüser Fähre war vor einigen Tagen ein tschechoslowakischer Schleppdampfer mit einem anderen Kahn zusammengestoßen und gesunken. An der Unfallstelle hat man jetzt eine Durchfahrt geschaffen, die zur Stromenge erklärt wurde. Der Schleppdampfer blieb am westlichen Ufer durchgeschleust. Dies war nur dadurch möglich, daß man die Fähre an Land zog sowie die Tonnen und die Verankerung aus dem Strom entfernte. Das Öffnen der Strommitte auf der Flußsohle liegende Brack des bevorstehenden Jahres wurde durch grüne Flaggen gekennzeichnet. Die Bergungsarbeiten werden sich bei der starken Strömung sehr schwierig gestalten. Wahrscheinlich wird man Brack nebst Ladung durch einen Jangensbagger heben müssen, wobei der Kahn natürlich vollständig zerrissen werden würde.

verlauft nach nicht verdient. Das Spiel ist sehr unter dem gemächlichen Boden. Guts Ruis Dresden stellt in Kam. Zul. einen tabellosen Schiedsrichter.

Sportverein OS e. B. Bismarckwerba. Aufstiegsspiel zur Bezirksklasse am Jahrmertstag Sonntag auf der Kampfbahn!

08 I — Sport-Club Hebehaus 1. Gg. 16 Uhr.
Im weiteren Aufstiegsspiel werden sich am kommenden Sonntag obige Mannschaften um die Punkte treffen. Die Ober haben von den zwei bereits ausgetragenen Spielen eins gewonnen und eins ging verloren. Die Heidenauer haben bereits alle beide Spiele verloren. Für beide Mannschaften ist daher dieses Spiel ganz besonders wichtig, denn es gilt den Aufstieg an die Spitzengruppe zu halten. Aus diesem Grunde werden beide Mannschaften alles Ansehen an den Tag legen, um die Punkte für sich in Sicherheit zu bringen. Das Spiel verspricht somit interessanten Sport.

Besuchern spielen:
08 Gg. — Sp. Grobshäuser N. S. 10.30 Uhr.
08 2. Jg. — T. Grobshäuser Jng. 12.30 Uhr.
08 II — Sp. Hebehaus 1. Gg. 14.15 Uhr.
In Wülzig spielt die 1. Jg. im Ermittlungsspiel um den Besten der Jugendklasse gegen Badiska Bannig 1. Jg. Der Gewinner scheidet sofort aus, während der Sieger an den weiteren Spielen teilnimmt.

Turnen.

Die Gegner des T.V. Thalein.

Der kommende Sonntag bringt in Erfurt die Gaugruppenentscheidung um die Deutsche Vereinsmannschaftsmeisterschaft im Gerätturnen. Der Gau Sachsen wird vertreten durch den T.V. Thalein mit der Mannschaft Heusch, Maubert, Köhler, Thiele und Müller. Die Gegner des T.V. Thalein sind der T.S. Saana mit Müller, Kleine, Krüger, Otto, Freier, die Hamburger Turnerschaft von 1816 mit Steffens, Jürgensen, Ullrich, Böhmer, Schiller und der Turnklub Hannover mit Wegel, Geseke, Carl, Ebert, Krüger.

Kadrennen.

Erfolge Chemnitzer Kadrenner.

Bei dem Straßenrennen „Fund um Dortmund“ kam der Berliner Willi Aufgüch zu einem neuerlichen Erfolg. Er gewann das 255,8 Km. lange Rennen ging 3:24:00 vor Heide-Dannow und dem jungen Gerber-Chemnitz, der als einziger Nachwuchsfahrer im Vorberetrennen der Berufsfahrer landen konnte. Im Amateurrennen kam Aufgüch ebenfalls auf einen achtbaren dritten Platz. Das Amateurrennen ging nur über 126,4 Km.

Rechtssport.

Sachsenmeisterschaft im Degenfechten.

In Chemnitz wurden in Anwesenheit des Gaupostmarschall Dresden die Endkämpfe um die Sächsische Meisterschaft im Degenfechten ausgetragen. Erstmalig trat dabei der elektrische Trefferzähler in Aktion, und zwar mit vollem Erfolg. Schon im Anfang gab es eine Ueberraschung. Der mehrfache deutsche Meister Kros (jetzt Leipzig) schied bereits in der Runde aus. Engländer und damit Gaumeister wurde Fischer-RT. Dresden mit acht Siegen und einer Niederlage. Gegnerliste: 1. Fischer-RT. Dresden, Gaumeister, 8 Siege; 2. Heideberg; 3. Schlang-Turnerklub; 4. Engel-Deutsche Fechterklub Dresden, 5 Siege; 5. Kros-Dresdner Fechtklub, 4 Siege, 18 Treffer; 6. G. Gaumeister Rindler-Eberbach, 4 Siege, 21 Treffer.

Parole für den Betriebsball

Die westfälischen Menschen sind selten... aber sie üben eine große Wirkung aus, und deshalb bleiben sie in der Erinnerung der Deutschen, auch wenn man sie nicht sieht. Paul Graf.

Rundfunkzeitung

Deutschlandsender: Donnerstag, 22. April
9.40: Kinderfunk. 10.00: Volkssender. 10.45: Sendebühne.
12.00: Westfalen: Musik am Mittag. 15.15: Bei Kameraden und Uebersehenerinnen. 15.45: Schallplatten.
16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause 17.00: Der Kram mit dem Goldstein. Eine Fortsetzung des Schauspielers Gregor. 18.00: Die Klaffende Sonette. 18.30: Ein Gedächtnis über natürliche und künstliche Mutationen. 18.45: Was interessiert uns heute im Sport? 19.00: Schwermade. Sing und Sang und Harmonik. 19.30: Waffenträger der Nation: Bei der Kabarett.
20.10: Die großen deutschen Sinfoniker. Richard Strauss. 21.40: Schillerische Stunde. Ein Musikspiel v. B. von Scholz. 22.30: Eine kleine Kammermusik. 23.00: Sitz Stützen zum Tanz!

Polen: Donnerstag, 22. April
9.40: Vom Deutschlandsender: Kinderfunk. 10.00: Musik Berlin: Volkssender.
12.00: Rassel: Musik für alle. 14.15: Sirtaco Kleinigkeiten (Schallplatten). 15.00: Reizvolle Schallplatten. 15.15: Walzer aus Wien (Schallplatten u. Aufnahmen des deutschen Rundfunk). 15.30: Berlin: Sirtaco Kleinigkeiten (Musik mit Kammerad). 17.10: Schallplatten. 17.30: Musikalische Zwischenzeit. 17.40: Schallplatten nordischer Natur: Polonaise und Sals. 18.00: Sirtaco Kleinigkeiten. 18.30: Torgau: Sirtaco Kleinigkeiten. 19.30: Musik am Abend.
20.10: Musik aus aller Welt. 22.30: Stiffen und Sirtaco Kleinigkeiten. 22.35: Dresden: Englische, schottische und irische Volklieder. 23.00: Tanz bis Mitternacht.

Saraband: Donnerstag, 22. April
16.30: Riga 335,5: Kriegermusik v. Goben u. J. J. 17.10: Bräuna 325,4: Unsere Studentenlieder. 17.30: London reg. 342,1: Deutsche Klaffende Sonette. 18.00: Prag 349,3: Unterhaltungsmusik. 18.15: London nat. 361,1: Torgauer. 18.20: Göttingen 445,1: Musik v. J. J. Strauss. 19.05: Berlin 335,2: Göttingen. 19.30: Bräuna 325,4: Konzert für 4 Stimmen. 19.40: Bräuna 325,4: Konzert. 20.00: Bräuna 325,4: Konzert. 20.40: Budapest 549,5: Kammermusik. 21.00: Bräuna 325,4: Konzert. 21.15: Bräuna 325,4: Konzert. 21.30: Bräuna 325,4: Konzert. 21.45: Bräuna 325,4: Konzert. 22.00: Bräuna 325,4: Konzert. 22.15: Bräuna 325,4: Konzert. 22.30: Bräuna 325,4: Konzert. 22.45: Bräuna 325,4: Konzert. 23.00: Bräuna 325,4: Konzert.

Turnen, Spiel und Sport

Leipzig gewinnt unverdient hoch mit 4:0

Unsere Kreismannschaft der Fußballer hatte am Sonntag gegen die Mannschaft des Kreises Leipzig nicht den besten Tag. Es ist das erstemal, daß unsere Oberläufiger Fußballmannschaft in ihrem grün-weißen Dress geblieben wurde. Es sei vorweggenommen, daß der Sieg der Leipziger Mannschaft in jeder Hinsicht verdient war, daß aber das Ergebnis von 4:0 für Leipzig dem Spielverlauf nicht gerecht wird. Die Oberläufiger Elf fand sich in den ersten Minuten ganz anspruchlos und wie wir weiß, wie es geworden wäre, wenn die ersten drei Chancen in den ersten zehn Minuten hätten ausgenutzt werden können. Die Saugener Städtische Kampfbahn „Küllerwiese“ präsentierte sich in ausgezeichneter Verfassung, aber der Boden war doch infolge des Regens der vergangenen Tage schwer. Dazu kommt, daß die Mehrzahl der mitwirkenden Spieler dahel auf Sandboden spielen und sich deshalb mit den gegebenen Bodenverhältnissen ohnehin erst etwas vertraut machen mußten. Mag auch sein, daß etwas Saugener Fußballer doch enttäuscht. Das gilt vor allem für den Innenstürmer Hote-Hamann-Wosnitza. Bester arbeitete zwar nach der Pause vorzüglich, aber ohne Erfolg. Die beiden Außenstürmer Klemm (Neugersdorf) und Paul (J.S.S.) waren gut aufgeleitet, aber sie konnten es auch nicht allein schaffen, denn im entscheidenden Moment fehlte eben dann immer zur Vollendung der Innenschnitt. In der Laufreihe lieferte Schneider (Neugersdorf) nicht ganz die erwartete Partie. Er arbeitete fleißig, aber er fand den Kontakt mit seinen Stürmern nicht. Die beiden Außenläufer Kretschy (Baugner Sportklub) und Hartmann (OS Bismarckwerba) arbeiteten sehr, sehr fleißig und haben die in sie gesetzten Erwartungen auch erfüllt. In der Hintermannschaft war Hartwig (Bubisa) der beste Mann, und auch Holant (Neugersdorf) fuhr eine ein Würdevolles zwischen die Kombinationen der Leipziger, allerdings fehlt ihm noch viel taftliches Können. Der Torwart Krüger von OS Bismarckwerba hatte zwar auch nicht seinen besten Tag, er hielt aber im allgemeinen gut und opfernd.

Die Leipziger hatten wohl keinen schwachen Punkt in ihrer Mannschaft. Ganz ausgezeichnet sind die rechte Sturmmitte mit Breitenbach-Herbst und dem Kanonenmittelfürer Wedel. Der

beste Mann der Leipziger war aber unstrittig der Bockaner Krauß, der die oft alzu durchsichtigen Kombinationen der Saugener Sturmreihe immer wieder störte und darüber hinaus auch immer geschickt ausbaute. Er beherrschte das Hinterrück souverän. Gut war vor allem auch der Leipziger Torhüter, der gewiß auch oft in Aktion treten mußte. Der Schiedsrichter Winkler (Guts Ruis Dresden) machte seine Sache wirklich gut.

Das Spiel begann mit einer überraschenden Drangperiode der Saugener, die in den ersten zehn Minuten mehrere solide Chancen hatten. Klemm (Neugersdorf) brachte sogar das Kunststück fertig, zwei Meter vor dem Tor den Ball über das Tor zu knallen. Im Feldspiel hielten die Saugener aber immer noch mit, so daß sich noch nicht sagen ließ, welche Mannschaft das bessere Ende für sich haben würde. In der 26. Minute fiel bei einem Rechtsangriff der Leipziger das erste Tor. Krüger stürzte aus dem Tor, einem Planenball von Breitenbach entgegen. Er verpaßt den Ball, und Berner, der Halbkante der Leipziger, kann mühelos ins leere Tor eintreten. Mit 1:0 geht es für die Leipziger auch in die Pause.

Nach der Halbzeit kommen die Leipziger immer besser in Fahrt. Sie drängen und wollen die Entscheidung herbeiführen. Die Saugener Mannschaft läßt sich düpiieren. Krüger hat im Herauslaufen einen Fehler gemacht. Er ist übermüdet, aber Hiltzow kann mit einer schneidigen Parade den Ball noch auf der Liniene wegbesördern. Der gestürzte Leipziger Mittelfürer ist aber schon wieder auf den Beinen und kann im Nachschuß Nummer 2 für Leipzig schießen.

Bei diesem Stand wird Hamann (Neugersdorf), dem der Grosboden anscheinend gar nicht behagt, aus der Saugener Mannschaft genommen, und Krauß vom Sportverein 1911 abgeholt tritt an seine Stelle. Mit ihm ist ein früherer Jug in die Saugener Sturmreihe gekommen, aber zu spät. Die Leipziger haben sich jetzt gefunden. Sie liefern ein Rabinettstückchen nach dem anderen, und die Saugener lassen nach. Nur noch fünf Minuten sind zu spielen, als die Leipziger zu weiteren billigen Torerfolgen in der 85. und in der 90. Minute durch Herbst und Berner kommen, die den Sieg der Leipziger unverdient hoch mit 4:0 sicherstellen.

übernahm die Führung — gelang es unserem westlichen Nachbar nicht, den Ausgleich zu erzwingen.

Die Schweizer stellen eine gute Abwehr, vor allem aber eine ausgezeichnete Abwehrreihe. Im Sturm arbeitete der „alte Kämpfer“ Tam Abegglen für zwei. Bester Spieler auf dem Felde war der Schweizer Verteidiger Minelli. — Belgien Abwehr wirkte durchaus sicher, die Abwehrreihe erreichte nicht ganz die Form der letzten Länderspiele, während der Sturm stark enttäuschte.

Berliner Fußballer verlor in Prag.

Ohne die Spieler des Brandenburger Gaumeisters weils die Berliner Fußball-Elf am Sonntag zum Städtekampf in Prag. Die tschechoslowakischen Berufsspieler errangen auf dem Sparia-Platz vor über 20000 Zuschauern einen verdienten 4:2 (2:1)-Sieg und haben damit von den bisher ausgetragenen sechs Begegnungen mit Berlin allein vier gewonnen. Berlins Mannschaft hinterließ einen guten Eindruck, zeigte ein schnelles und einfallreiches Spiel und wurde von den Zuschauern überaus freundlich aufgenommen.

Abgelehnte Fußball-Einsprüche.

Der Rieser SS., der aus der Fußball-Gauleiga in die Bezirksklasse aufsteigen muß, hatte gegen die Wertung des Punktspiels zwischen Wader Leipzig und Guts Ruis Dresden, das 3:3 endete und Guts Ruis den zum Verbleib in der Gauleiga nötigen Punkt brachte, Einspruch eingelegt, weil angeblich beide Mannschaften nicht zur festgesetzten Zeit pünktlich gemessen sein sollten. Der Einspruch der Rieser wurde zurückgewiesen, da gerade die Dresdner pünktlich zur Stelle gewesen sind, ein Punktanspruch also gar nicht in Betracht kam.

Konordia Bauen, der westfälische Bezirksklassenmeister, hatte gegen die Wertung des Aufstiegsspiels gegen Sportfr. Ol Dresden, das die Dresdner am 11. April 1:0 gewonnen, Einspruch erhoben, und zwar mit der Begründung, das eine Tor sei kein Tor gewesen. Auch dieser Einspruch verfiel der Ablehnung, da es sich um eine Tatsachenentscheidung des Schiedsrichters handelte, die niemals angefochten werden kann. Ueberbies hat aber der betügelte Unparteiische ausdrücklich erklärt, daß er die Gültigkeit des Treffers genau beobachtet habe.

Sportklub 1920 Reufkirch (Lauf).

56. Reufkirch I — 56. Grobshäuser I 2:4 (2:1). In Grobshäuser spielte Reufkirch und zeigte dort ein seines Spiel, besonders in der ersten Halbzeit, in der mehrere Saisonschüsse das Resultat für Reufkirch schon höher gestalten konnten. Die Waderbeller gingen in Führung. 0:1. Reufkirch glück bald darauf aus und führte bis zur Halbzeit. In der zweiten Halbzeit hatte Grobshäuser mehr vom Spiel, doch waren die drei Tore dem Spiel-

Länderspiele.

Belgiens Elf gegen Deutschland.

Die belgische Sportbehörde hat nach der überraschenden Niederlage durch die Schweiz die Fußballer zum Kampf gegen Deutschland im Sturm umgestellt. Am 25. April tritt im Hindenburg-Stadion zu Hannover folgende belgische Mannschaft an:

Bräuel
(SC. Brügge)
Paperis Joachim
(Antwerpner FC.) (Olymp. Charleroi)
v. Dalem Snyen Winker
(Bele Olympique Charleroi) (Beershot WC.)
Stevens Jemborgs Braine v. d. Cynde
(White Star) (alle vier Beershot WC.)

Rumaniens großer Erfolg.

Ein Unentschieden gegen die Tschechoslowakei. Butarefi stand im Zeichen des Fußball-Länderspiels zwischen den Nationalmannschaften von Rumänien und der Tschechoslowakei. Der zum Weltwettbewerb um den Pokal des tschechoslowakischen Staatspräsidenten Dr. Beneß zählende Kampf endete 1:1 (0:0) Unentschieden, und das Ergebnis ist für Rumaniens Fußball wohl der bisher größte sportliche Erfolg. König Karol II. wohnte unter den 30000 Zuschauern dem Spiel bei. Nach der torlosen ersten Hälfte schoß der rumänische Angriffsführer Bodola das Führungstor, doch 20 Minuten später gelang es dem gegnerischen Mittelfürer Rejebly, durch eine Brachleistung den Gleichstand zu erzwingen.

Schweizer Fußball-Elf siegt in Brüssel. — Belgien nach schwachem Spiel 2:1 geschlagen.

Von ganz besonderer Bedeutung war für den deutschen Fußballsport das Zusammentreffen der Ländermannschaften von Belgien und der Schweiz im Brüsseler Heyselstadion. Belgien, das sich der Schweiz nach Siegen über Frankreich und Holland überlegen mit 1:2 (0:1) beugen mußte, ist am kommenden Sonntag im Hindenburg-Stadion zu Hannover unser Gegner, und die Schweiz erwartet die deutsche Länderspiel am 2. Mai in Jülich.

Bei regnerischem Wetter hatten sich lediglich 15000 Zuschauer im Brüsseler Stadion eingefunden. Sie wurden vom Spiel der Belgier stark enttäuscht. Vor allem war es der Angriff, der durch das völlige Verlegen seines Mittelfürers Voorhoof gar nicht ins Spiel kam und den Kampf verlor. Bereits in der 11. Minute schloß die Schweizer durch Kom Abegglen das Führungstor, bei dem es bis zur Pause auch blieb. Fünf Minuten nach dem Wechsel baute Rechtsaußen Bidel den Vorsprung der Eidgenossen auf 2:0 aus. Voorhoof war es in der 74. Minute, der für Belgien das Ehrentor erzielte. Trotz einer Umstellung des Angriffes — Braine

Die Heimatzeitung.

Aus Bischofswerda und Umgegend.

Der Geburtstag des Führers.

Der gefürzte Geburtstag des Führers gefeiert sich zu einem Freudentag der ganzen Nation. So drachte auch die Einwohnerschaft von Bischofswerda ihre treue Verbundenheit mit dem Führer durch überaus reichen Plaggenfuss zum Ausdruck.

Bereitigungsfeier im Schäfersaal.

Im gesamten Deutschen Reich wurden im Rahmen einer durch Rundfunk übertragenen Feierstunde auf dem höchsten Platz in München durch den Stellvertreter des Führers, Hg. Rudolf Heß, Politische Leiter, Walter der NS. Volkswirtschaft, Walter, Boete und Vertrauensfrauen der Deutschen Arbeitsfront sowie Delegierten der NS. Frauenfront auf den Führer feierlich vereidigt.

Der Rundfunkübertragung aus München ging eine einwandfrei geführte lokale Feier voraus. Nach dem Einmarsch der Fahnenabteilungen, die sich auf der Bühne aufstellten, boten Hg. Kantor Hillmann und Organist Rudolf Bösch auf dem Flügel vierhändig einen wichtigen Musikvortrag.

Nach dem Gelingen der Nationalhymne unterstrich Hg. Heß die Bedeutung des abgelegten Eides, der zu unverrückbarer Treue verpflichtete nach dem Grundsatz: „Die Treue ist das Wort der Ehre!“

Als Vertreter des durch Krankheit behinderten Ortsgruppenleiters und als Beauftragter des Kreisleiters verpflichtete Hg. Heß die Vereidigten mit Handschlag und Kuss mit einem Wort des Reichsorganisationsleiters Dr. Weg die Feierstunde.

In der gleichen Form erfolgten auch die Vereidigungen in den übrigen Ortsgruppen unseres Bezirks.

Der Dickkopf.

Geschichte von Agathe Hoffbreder.

(Nachdruck verboten.)

Im Bergischen Lande, das rechts des silbernen Rheinstromes vom Westerwald bis zum Saartal und bis hart an den dunklen Rausch des „Rohlenbottes“ verläuft, tragen die Bauern die Bezeichnung „Dickkopf“ gar nicht so ungern; denn wenn sie so genannt werden, weiß ein jeder, daß man es mit seinem Charakterlofen zu tun hat.

Auch der Bauer vom Krähenhof ließ sich ohne Kerger so schimpfen. Er setzte zeitweilig im Kampf mit dem geizigen Boden, mit den sperrigen Baumstümpfen, die ihm beim Roden wider den Strich kamen, und nicht zuletzt in der Auseinandersetzung mit andärgelnden Nachbarn erfolgreich seinen dicken Kopf auf. Nun hatten reichendes Jahnwes und grimme Gicht ihn in die Krankenstube verwiesen.

Mit einem glühenden Eisendraht versuchte er den Kern zu töten, aber er konnte den „Donnerkeil“ nicht treffen. Darauf befahl er dem Wisfischen, der Jungbäuerin, ein Schustermesser zu holen und begann den Zahn auszubohren. Drei Stunden lang troch und schufte der Bauer in der Kammer umher. Er brüllte alle abratenden Beschwörungen Wisfischens nieder. Krammte sich, schnauzte endlich erleichtert auf und wies stolz den besiegten Feind vor: die blutige Zahnruine mit drei langen Grundwellen. Erfürchtig wurde das Ergebnis mutiger Ausdauer in das Wandtäfelchen gelegt, auf die nie benutzte, mit Bergkristall verglaste Unterlaffe, die dem Bauer einst zur Silberhochzeit geschenkt worden war.

Nun war die Gicht an der Reibe! Warme Sandfäße und Steinöl hatten nichts genutzt, aber von Hochfläßer und eis-

Der Frühjahres-Markt

am kommenden Sonntag und Montag regt die Kauflust an und bringt große Scharen kaufkräftiger Volksmassen in die Stadt!

Wer durch Anzeigen im „Sächsischen Erzähler“ seine Waren anbietet, wird auch ein gutes Jahrmarktsgeschäft machen.

Um umgehende Aufgabe der Anzeigen wird gebeten!

Die NS. Frauenfront, Gau Sachsen, ist am Geburtstagsfesten an den Führer mit folgenden Gaben beteiligt: Sie hat eine große Zahl Kleidungsstücke, darunter 124 Säuglingsausstattungen, Frauen-, Männer- und Kinderkleidung, Haushaltswäsche sowie Uniformstücke für Hitlerjugend hergestellt bzw. gesammelt.

Nachrichten des Standesamts Bischofswerda. (16. Woche.) Geburten: 12. 4. Eine uneheliche Geburt, Bischofswerda. 11. 4. Alfred Willi Boden, Zimmermann, Bischofswerda, 1 Sohn. 13. 4. Hildegard Wenus, Buchbindermeister, Bischofswerda, 1 Sohn. 17. 4. Eine uneheliche Geburt, Berkenrode. — Ausgebote: 13. 4. Kurt Willi Seidel, Maschinenfischer, Bischofswerda, mit Elsa Helene Grünberg, Fabrikarbeiterin, Bischofswerda. — Eheschließungen: 17. 4. Paul Otto Gelsert, Arbeiter, Klingenberg, mit Anna Hildegard Thunig, Blumenarbeiterin, Bischofswerda. 17. 4. Rudolf Julius Johannes Jensen, Unteroffizier, Wandsb.-Venzfeld, mit Helene Erna Wehnert, Verkäuferin, Dresden. — Sterbefälle: 12. 4. Carl Oswald Olsen, Gewerbeschul-Oberlehrer, Bischofswerda, 52 Jahre. 12. 4. Clemens Alwin Berger, Privatist, Bischofswerda, 82 Jahre. 12. 4. Erich Harry Strohbach, Kind, Bischofswerda, 1 Tag. 15. 4. Ernst Wilhelm Kluge, Rentner, Bischofswerda, 80 Jahre. 17. 4. Alma Hulda Wundermann, geb. Sachse, Rentenempfängerin, Bischofswerda, 76 Jahre.

Stutenmusterung und Fohlenschau in Großharthau.

Reges Leben und Treiben herrschte am Dienstag auf der Festwiese beim „Rothhäuser“-Gasthofe, wofolbst aus der ganzen näheren und weiteren Umgebung die Mitglieder der Pferdezuchtvereinigungen Großharthau zusammengekommen waren, um ihr teilweise prächtiges Pferdmaterial der Bestimmungskommission vorzuführen, an deren Spitze Landwirtschaftsrat Vogt vom Reichsnährbund in Dresden stand.

Streit um den Trompeter von Säckingen.

„Behüt dich Gott, es wär so schön gewesen...“, das blies er nun wohl mehr als ein halbes Jahrhundert. Ob er es schon blies, blies unklar, denn sein Lied war stumm, und sein Mund war aus Bronze. Außerdem war die Trompete verborgen.

Lange schon richtete er klagend Blick und Trompete zu der Petroleum-Hängelampe empor, die neben ihm auf einer Kiste in der Kumpelkammer lag. Bis dann der Tag kam, an dem die beiden Jungen ihn entdeckten und an das Bild gerieten. Die Wollen zogen nicht, der Wind sauste nicht durch die Blätter, und doch war es zum Abschiednehmen just das rechte Wetter, denn die Jungen hatten den hoffnungslosen Wäfer angebunden und festgestellt, daß er aus Bronze sei. Und da sie in der Schule gut geübt hatten, schleppten sie die Gestalt ins Wohnzimmer und bauten sie auf.

„Vater, wir haben einen wichtigen Rohstoff entdeckt, der abgeliefert werden muß!“

„Was?“ meinte Vater und befaß die Bronze. „Als Kunstwerk ist es eine Noheit, und als Stoff ist es Bronze. Aber das hat eure Großmutter zur Hochzeit geschenkt bekommen. Fragt Mutter!“

Mutter wurde bestürzt. Sie ließ sich zu Vater verschleppen und meinte: „Vater, weiß doch selbst, daß das ein Andenken an meine Eltern ist. Nein, ich möchte ihn behalten.“ „Gut!“ entschied Vater, „also stellen wir ihn hier auf den Glaschrank!“

„Aber das geht doch nicht. Der ist doch ganz unmodern, und außerdem ist die Trompete entzwei, und außerdem...“

„Und außerdem gehören Andenken in die Kumpelkammer, ja?“ erkundigte sich Vater.

„Außerdem besteht Bronze aus Kupfer und Messing,“ erörterte einer der Jungen, „und das wird dringend gebraucht. Das soll alles abgeliefert werden.“

Da gab sich Mutter geschlagen. „Na schön!“ meinte sie, „wenn ich das Stück für einen guten Zweck weggebe, ehre ich das Andenken meiner Eltern am besten!“ Triumpfhierend entschwandten die Jungen mit ihrer Beute.

Der er auf die große volkswirtschaftliche Bedeutung der Pferdewirtschaft hinwies. Daraus wurden 25 von der Kommission für geeignet befundene Stuten in das Buch eingetragen, welche ein verbilligtes Deckgeld genießen. Ueberhaupt soll vom Jahre 1938 ab jede für die Zucht geeignete Stute in das Buch eingetragen werden. Daraus wurde zuerst die Prämierung der jährigen Fohlen mit folgendem Ergebnis vorgenommen, und zwar erhielten 1. Preis zuerkannt: Karl Schröder, Rangentwoldsdorf; Paul Haus, Rammenau; Paul Schmitt, Trebbin; Otto Odrich und Billy Wellmann aus Seelitz; je einen 2. Preis erhielten: Paul Schöne, Großröhrsdorf; Woldegar Schäfer, Dichtenberg bei Pulsnitz, und Anhaltsgut Arnsdorf (Zmal); ferner je einen 3. Preis: Ewald Ritter und Edwin Reich aus Schönbrunn; Edwin Lehmann, Rangentwoldsdorf; Paul Kunath, Otterdorf bei Reustadt; Steglitz, Großröhrsdorf; Rittergutsbesitzer Alwin Müller, Großharthau, sowie eine Anerkennung Rudolf Krauß, Bühlau, von den in dieser Abteilung vorgeführten 18 Stück Fohlen. Von den 3- und 4-jährigen Stuten wurden insgesamt 12 vorgeführt und erhielten hierbei je einen ersten Preis zuerkannt: Paul Koch, Trebnitz; Bruno Schödel, Rammenau; Anhaltsgut Arnsdorf und Hugo Höfgen, Arnsdorf; ferner je einen 2. Preis: Paul Kunath, Rauterbach, Billy Wellmann, Seelitz, und Georg Gase, Arnsdorf; je einen 3. Preis erhielten: Bruno Schödel, Rammenau, Richard Winter, Wilsdorf, Arno Giese, Oberhelmsdorf bei Stolzen, sowie eine Anerkennung: Otto Gase, Wilsdorf. Auf eine Familie (Mutter mit drei Nachkommen) erhielt den 1. Preis Bruno Schödel, Rammenau. Nach diesem wurden die drei Zuchtfestigkeit der Staatlichen Bestallation Großharthau vorgeführt, und zwar ein rheinisch-deutsches Fohlen (Vater) und zwei Oldenburger Warmblüter („Erfolg“ und „Gernot“). Anschließend hielt Landwirtschaftsrat Vogt einen ausführlichen, belehrenden Vortrag über die Aufzucht und Haltung der Fohlen. Er hob hierbei besonders das vorgeführte Material lobend hervor, welches gegenüber der letzten Zeit eine unverkennbare Verbesserung aufwies. Wünschenswert sei jedoch noch eine Vermehrung der Zucht, da der Pferdewirtschaft noch auf lange Zeit nicht behoben sei.

Rammenau, 21. April. Verhängnisvoller Sturz. Am Montag ereignete sich in Oberrammenau ein beauerlicher Unfall. Beim Brotfahren kam der Bäckermeister Armin Dreßler infolge der durch den andauernden Regen schlüpfrigen Wegeverhältnisse so unglücklich zum Sturz, daß er sich einen Beinbruch zuzog.

Puffau, 21. April. Die Bauaktivität ist in unserem Orte in gutem Fortschreiten begriffen. So ist im Ortsteil Oberdorf neben der Schule das Wohnhaus des Lehrers Dreßler bis auf das Dach im äußeren Rohbau fertiggestellt, während daneben die Vorarbeiten zum Wohnhausbau des Lehrers Arnold fortgesetzt werden. Bei der Brauerei entsteht ferner ein Wohnhaus-Neubau von Walter Höberich, der bereits im Vorjahre begonnen wurde. Gegenüber der Schule im Ortsteil Niederdorf werden an dem im Vorjahre begonnenen Wohnhaus-Neubau des Lehrers Händler die Fertigstellungsarbeiten ebenfalls fortgesetzt.

Neukirch (Sausig) und Umgegend.

Ein Industriejubiläum in Neukirch.

Neukirch hat in den letzten hundert Jahren wie so viele Dörfer unserer Heimat sein Gesicht grundlegend geändert. Noch 1860 war es ein reines Bauerndorf, und alte Steuern- und Einwohnerverzeichnisse nennen nur Bauern als Hüfner, Halbs-, Viertel- und Achtelhüfner und dann noch die Gärtner, das sind die Häuser, die oft nur Bachfeld vom Rittergute befehen, sonst aber arme Handwerker oder Handwerker waren. Mit der Erfindung der Maschine trat nun um die Mitte des vorigen Jahrhunderts eine Revolution auf wirtschaftlichem Gebiete ein, dieser wichtige Gehilfe des Menschen ließ aus dem Handwerte heraus die Industrie wachsen, allerdings gingen verschiedene Handwerke dabei ein. 1864 entstand die erste mechanische Weberei in Neukirch, und damit verschwanden immer mehr die Handwerker, es verschwand aber auch ihre Armut; denn die Fabriken konnten ihre Leute besser bezahlen. Industrieland wurde gesucht, die Dörfer wuchsen, und die Landwirtschaft ging zurück; aus dem Bauerndorf wurde ein Industrieort.

Ein bedeutendes Industrieunternehmen, das aus einem alten Handwerk hervorgegangen ist, feiert am 22. April sein 75-jähriges Bestehen, es ist das die Gerberei des Herrn Otto

Lehmann, die größte in der Amtshauptmannschaft Bautzen und in ihrer Erzeugung von Habsleder (Oberleder für Stiefel) die größte Sachsens. Das unbedingte Element dieses Berufszweiges ist das Wasser, so ist es auch kein Wunder, daß das Handwerk aus dem Müllerberufe entstanden ist. Das älteste Kirchenbuch verzeichnet im Jahre 1630 einen Angermüller Lehmann, Mittelmüller und Nieder Müller Lehmann, und 1747 erbt der Sohn des Gerbers Christoph Lehmann, Johann Gottlieb Lehmann, die Hartmühle. Sein Sohn Johann Gottlieb Lehmann trennt 1805 von der Hartmühle ein Grundstück im Niederborsche ab, auf dem dessen Sohn Gottlieb Ehrenreich Lehmann zwischen 1810 und 1820 eine Ledergerberei und Knochenmühle errichtete, die heute noch im Besitze eines Nachkommen, des Herrn Erich Lehmann ist. Ein Sohn dieses Gerbers, Ernst Friedrich Lehmann, kaufte 1856 das zum ehemaligen Dauschwitzischen Freigute gehörige kleine Grundstück und Haus des Maurers Moritz als 23jähriger Geselle und errichtete am 22. April 1862 als junger Meister eine Ledergerberei, zu der in der Nähe Hartmühle und später in der Niederborsche die Ledergerberei war zunächst nur eine Grube vorhanden, und die vorbeifließende Wesenitz wässerte die Helle. Als diese Gerberei 1861 in den Besitz des Schwiegerohnes Ernst Ehrenreich Lehmann überging, wurde der Betrieb erweitert, so daß 5 Gruben und 15 Gefäße vorhanden waren, so nennt der Gerber die großen Kasten und Fässer, die in der Erde verfertigt sind, und in denen die Vorbereitung zum Gerbprozeß und die Ausgerbung der Häute vorgenommen werden. 1883 erfolgte dann der Bau einer eigenen Lohmühle. Da in Neukirch mittlerweile noch ein paar andere kleine Gerbereien entstanden waren, wurde dieser Zweig des Handwerkes in 5 Betrieben ausgeübt. Doch mit der Einführung der Maschine war ihnen allen das Urteil gesprochen. So mußte sich der jetzige Besitzer, Herr Otto Lehmann, der 1908 den Betrieb übernommen hatte, entschließen, die handwerksmäßig ausgeübte Gerberei in ein fabrikmäßiges Industrieunternehmen umzuwandeln, wolle er den Anforderungen gerecht werden, die die neue Zeit auch an diesen Beruf stellt. So begann er von 1911 ab nach und nach die Gerberei auszubauen, so der gegenwärtigen ausgedehnten Fabrikanlage, die in der Lage ist, auch den verwöhntesten Ansprüchen Rechnung zu tragen, die die gegenwärtigen Kunden stellen.

Ein Gang durch diese neuzeitliche Gerberei kann uns zwar nicht den Werdegang von der Rohhaut bis zum fertigen Leder voll veranschaulichen, ist aber sehr interessant, daher sei eine kurze Darstellung über den Betrieb gegeben. Die Wesenitz, die kurz zuvor das Mühlrad der Nieder Müller gerieben hat, wird hier in dem Mühlgraben gefaßt, der durch mächtige granitene Räder unter der gesamten Fabrikanlage hin die langste Ueberwälzung zeigt. Zwei eigene Brunnen liefern das für den Betrieb nötige Wasser. Die Rohhäute werden in großen zementierten Bottichen gewässert und für die Wäsche vorbereitet. Mit der Hand oder auf der Maschine werden die anhaftenden Haare und Fleischstücke abgeschabt und die für Oberleder und Barchetten geeigneten Häute auf einer Bandmesserschaltmaschine, deren Bedienung 8 Mann erfordert, durch ein haarhartes waagrecht laufendes Messer auf die gewünschte Stärke gehalten und dann nach gründlicher Reinigung und Entfernung des Kaltes und Grundhaares in die Vorgerbung gebracht. Große hölzerne eingegrabene Gefäße, in denen Kohlröhre enthalten ist, geben zunächst den Häuten die natürliche Lederfarbe. Erst dann kommen die Häute in die eigentlichen Rohgruben, in denen sie mit reiner Eidenlöse behandelt werden. Der gesamte Prozeß dauert 6 Monate und kann sich bei starken Häuten bis zu einem Jahr hinziehen. Nebenbei läuft aber auch noch ein anderes Verfahren, die Schnell- und Chromgerberei. Die Schnellgerbung kommt für Barchetten, das ist farbige Leder für die Lederwarenfabrikation, in Frage. Große rotierende Fässer, deren Gerbröhren unter Zutritt von Extrakten hergestellt werden, bewirken die Gerbung in einigen Tagen. Auch das Chromgerberverfahren ist in wenigen Tagen beendet und wird vorwiegend für Sattel- angewandte, deren Gerbung durch Chromsalze bewirkt wird. Wenn die Häute nun den Gerbprozeß verlassen haben, werden sie den Zurichtsträumen zugeführt. Durch eine hydraulische Presse mit 200 Atm. Druck wird aus den Häuten zunächst das überschüssige Wasser ausgepreßt. Sobald die mehr oder weniger starken Fettungen erfolgt sind, werden sie auf großen Steinröllern glatt gestoßen, da sie vielfach noch die Rundungen des Tierkörpers zeigen, was aber auch teilweise durch Maschinen vor sich geht. Die Wäsche sind die Häute dann zum Trocknen auf Stangen aufgehängt in einem Trockenraum, dem Ventilatoren Heißluft zuführen. Barchetten sieht man auf großen Rahmen aufgespannt. Zurichtmaschinen und Handarbeit besorgen nun das Fertigmachen der Leder. Durch Falls-

maschinen werden sie nun „gallert“, da sich ihre Stärke durch die Gerbung verschieden gehalten hat, und Barchettmaschinen bearbeiten die Fleischteile, um sie möglichst glatt zu erhalten. Barchetterie Walze, die durch ein Schrubverfahren einen Uebergang von Collobiumladen erhalten haben, sowie Barchetten, die für Mappen und Möbelleder bestimmt sind, erhalten in einer Markenpresse die verschiedensten Marken und Möbelleder so vielseitig verzierten. Chromsalze werden in allen Farbtönen zu Belour gearbeitet und sind von Schuhfabriken und teils auch von der Bekleidungsindustrie stark begehrt. Bei starkem Leder macht eine Walze mit der Kleinigkeit von 400 Atm. Druck auch die stärkste Ochsenhaut gefügig.

Alle Maschinen werden durch einzelne Motoren in Gang gesetzt, wozu ein großer Dynamo den Strom erzeugt. Eichen- und Fichtenrinde, die durch Rindenschneider und die Lohmühle zerkleinert wird, wird durch Erbauern auf den Schüttboden hinaufgeblasen.

Abfallprodukte werden den Leimfabriken durch die Bahn zugeführt, während die Haare gewaschen und in getrocknetem Zustande den Filzfabriken zur weiteren Verarbeitung übergeben werden. Erwähnt sei noch, daß die vorhandenen 150 Gefäße und rotierenden Fässer einen Gesamteinhalt von 1250 Kubikmeter aufweisen.

Gegenwärtig leidet natürlich auch dieser Betrieb unter dem Rohstoffmangel, aber wenn alle Maschinen laufen, alle Gefäße besetzt und alle Arbeitskräfte tätig sind, finden in dieser Neukircher Gerberei etwa 100 Volksgenossen Arbeit und Brot. Zwei saubere nette Aufenthaltsräume, einer für männliche und einer für weibliche Arbeitskräfte, geben zum Umkleiden und Frühstück Gelegenheit.

So ist hier aus einem sterbenden Handwerk durch Umsicht und Großzügigkeit seines Besitzers ein bedeutendes Industrieunternehmen geworden, und nur wenig ist noch vorhanden, was an die Zeit gemahnt, als vor 75 Jahren ein biederer Handwerksmeister dazu den Grund legte.

Neukirch (Causch), 21. April. Eine recht erfreuliche Belebung der Industrie ist durch die Errichtung verschiedener Neubauten zu verzeichnen. So läßt u. a. die Zwiebackfabrik von Max Hütsch einen Erweiterungsbau ihres Fabrikgebäudes und die Herstellung eines großen Vorgartens vornehmen, wodurch zahlreiche Volksgenossen auf einige Zeit Beschäftigung finden. Desgleichen errichtet die Garkleingerei von Thomas ein großes Lagergebäude, das bereits bis zum Dachsparrenwert fertiggestellt worden ist.

Steinigwolfsdorf, 21. April. Neuer Kameradschaftsführer der NS-Kriegsopferversorgung. Die Monatsversammlung der NSKWV vor diesmal von besonderer Bedeutung, da der bisherige Kameradschaftsführer, Kamerad Düweiser, sein Amt infolge anderweitiger Verwendung niedergelegt hatte. Sein Stellvertreter, Kam. Paul Richter, eröffnete die Versammlung und begrüßte mit warmen Worten den neuen Kameradschaftsführer, Bürgermeister Paul Bogt, der von der Ortsgruppenleitung der NSKWV dazu bestimmt worden war. Er dankte Kam. Düweiser noch im Namen aller für die geleistete Arbeit und Mühe und wies darauf hin, daß das Amt eines Kameradschaftsführers sehr verantwortungsvoll ist, Interesse, Lust und Liebe zur Sache, aber auch viel Zeit erfordert. Und deshalb bitte er alle Kameraden und Kameradenfrauen um Mithilfe bei dieser Tätigkeit. Ebenso möchten sie auch Kam. Bogt, der beruflich schon stark in Anspruch genommen sei, nicht unnötig überlasten. Die Berufung des Gemeindeführers zum Kameradschaftsführer sei für uns eine große Freude und er wünsche, daß seine Tätigkeit als solcher gute Erfolge zum Wohle aller Kriegsopfer habe. Darauf begrüßte der neue Kameradschaftsführer die Anwesenden und erklärte, daß es ihm infolge seiner Tätigkeit als Bürgermeister unmöglich wäre, die Obliegenheiten der Ortsgruppe der NSKWV, auf zu vertreten, wenn ihm nicht Kam. Richter seine und aller Unterstützung zugesagt hätte. Sie müßten alle Hand in Hand arbeiten in gegenseitigem guten und kameradschaftlichen Einvernehmen. Dies sei sein Wunsch und sein Hoffen. Unter Eingänge gab Kam. Richter bekannt, daß die Geschäftsstelle in Baugen sich jetzt Ziegelwall 4 befindet und Mittwochs und Sonntags von 9 bis 12 Uhr geöffnet sei.

Die Sünde wider Blut und Rasse.

Gedanken zu einem Film.

... wie weiter aus dem Bericht des Wohlfahrtsamtes hervorgeht, mußte die Gemeinde für eine erbkrankte Sippe, die 80 Angehörige umfaßte und die bis in die 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts zurückverfolgt werden konnte, nicht weniger als 205 000 RM. aufbringen. Allein für diese Summe hätten 68 Siedlerhäusern gebaut werden können. ...

Nach einer amtlichen Mitteilung mußten in einer mittleren Großstadt für 65 Alkoholikerfamilien in einem Zeitraum von 3 Jahren 33 000 RM. ausgegeben werden. ...

Diese beiden Beispiele schon zeigen eindrucksvoll, daß eine vergangene Zeit ihren Stolz darin sah, in verbündeter Sumanität alles Lebensschwache, was sich nicht aus eigener Kraft erhalten konnte, zu hegen und zu pflegen. Diese systematische Züchtung belasteter und defekter Individuen mußte auf Kosten der gesunden Volksgenossen geschehen, für deren Förderung dann die Mittel fehlten. Die verhängnisvolle Folge einer solchen Fürsorgepraxis war, daß sich die belasteten, an und für sich bedauernden Existenzen infolge ihrer Semmellosigkeit und Triebhaftigkeit stärker vermehrten als der gesunde Teil des Volkes. Die Zahl der Anstaltsinsassen nahm von Jahr zu Jahr zu.

Der nationalsozialistische Staat ergriff daher aus der Erkenntnis heraus, daß das deutsche Volk nur dann stark und schöpferisch bleiben könne, wenn es sein wertvollstes Erbgut erhält und alles zurückdrängt, was das Volk bedrohen und schließlich sogar vernichten könnte, eine Reihe notwendiger rassehygienischer und erbbiologischer Maßnahmen. Diese Gesetze wurden nicht geschaffen gegen jene unglücklichen Opfer der Vergangenheit, sondern für die Erhaltung und zum Schutze von Volk und Staat. Ihr tiefer Sinn ist verankert in dem Führerwort: „Der völkische Staat hat durch Erziehung den einzelnen zu belehren, daß es keine Schande, sondern nur ein bedauerndes Unglück ist, krank und schwächlich zu sein, daß es aber ein Verbrechen und daher zugleich eine Schande ist, dieses Unglück durch eigenen Egoismus zu entehren, indem man es unschuldigen Wesen wieder aufbürdet.“

Die Reichspropagandaleitung der NSDAP, Amtsleitung Film, hat es sich nun zur Aufgabe gemacht, durch einen Bildstreifen, der das Problem der Erbkrankheiten und des erbkranken Nachkommens behandelt und die verheerenden Wir-

lungen einer verheerenden Rassenpolitik der früheren Zeiten für das Volksganze aufzeigt, ausflüßend zu wirken und Verständnis zu erwecken für die vom nationalsozialistischen Staat auf rassehygienischem Gebiet getroffenen Maßnahmen. Wenn der Film „Opfer der Vergangenheit“, der mit den Präbilitäten „Staatspolitisch wertvoll und volkstüchtig“ ausgezeichnet ist und jetzt in sämtlichen 5000 Filmtheatern des Reiches herauskommt, einen Blick in das Leben in den Heil- und Pflegeanstalten unläßt, dann geschieht das nicht aus Sensationsbedürfnis, oder um die schuldlos Kranken zu ächten, sondern der Film appelliert vielmehr an den natürlichen Instinkt für das starke und aufsteigende Leben. Wer noch unberührt ist, sagt sich mehr als einmal bei den erschütternden Bildern, die uns die Tragik dieser Lebensschicksale nur ahnen lassen, daß es besser ist und richtig verstanden der Sumanität entspricht, Leid und Elend rechtzeitig zu verhüten, als es hinterher nutzlos zu bejammern. Der Sprecher in diesem Bildstreifen unterstreicht mit Recht, daß die vom Staat getroffenen gesetzmäßigen Maßnahmen niemals einen „Eingriff in göttliche Rechte“ bedeuten können, sondern einzig und allein dem Gesetz der natürlichen Auslese gerecht werden, gegen das sich eine glücklicherweise überwundene Zeit zum schweren Schaden von Volk und Staat in gewissenloser Weise verständig hat. Dieses Bildokument zeigt aber auch, in wie fürsorglicher Weise der Staat die schuldlos Unglücklichen betreut, wie in den vorbildlich eingerichteten Anstalten mit ihren schönen großen Gärten ein Heer von geschulten Pflegern und Pflegerinnen sich mit oft rührender Hingabe um diese Herrbilder menschlichen Lebens sorgt.

Der Film unterstreicht dann angefaßt dieses Elends weiter die Notwendigkeit der ausflüßenden Beratung von Frauen, die eine Ehe eingehen wollen. Der Arzt wird in seiner neuen Aufgabe gezeigt, die ihm die heutige Zeit stellt. Er hat seinen Blick über den einzelnen hinaus auf die Gesundheit der Kinder und Kindeskinde zu richten, mit einem Wort, er hat Erbarzt zu sein, eine schwere und verantwortungsvolle Aufgabe.

Erst eine spätere Zeit wird vielleicht voll und ganz den tiefen Segen einer zielbewußten Erb- und Rassenpflege ermessen können. Wenn durch die Gesetze des Führers verhindert wurde, daß dieses Elend der Vergangenheit sich in kurzer Zeit verdoppeln und verdreifachen darf, dann muß schon heute jeder logisch denkende Mensch erkennen, daß nicht die Strenge, sondern die grenzenlose Liebe zum Volk dieses Gesetz diktiert hat.

Steinigwolfsdorf, 21. April. Die Ehrenliste für das Dankopfer der Nation, welche im Gemeindevort, Zimmer 1, ausliegt, erfreut sich einer lebhaften Einschreibung. Die gesamte Lehrerschaft erschien am Tage des Geburtstages unseres Führers geschlossen, um den Dank durch die Einschreibung einer Spende zum Ausdruck zu bringen. Auch Arbeiter, Geschäftsleute und Festbesucher stützten ihren Dank bereits ab. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß diese Ehrenliste nur noch wenige Tage ausliegt. Es darf keiner fehlen.

Steinigwolfsdorf, 21. April. Verschönerung des Ortes. Der Blumenliebhaber und der Freundschaftsverein „Hochwald-Baierberg“ Steinigwolfsdorf haben in den letzten Tagen verschiedene Pflanzungen und Verschönerungen im Orte vorgenommen. Die Einwohnererschaft wird daher gebeten, auf die Erhaltung der Pflanzungen und Verschönerungen zu halten und Beschädigungen durch Unbefugte zur Anzeige zu bringen.

Steinigwolfsdorf, 21. April. Holzdieb aus Hielgersdorf gefaßt. Durch die Aufmerksamkeit eines hiesigen Jägermeisters konnte durch die Befragung eines Holzdiebes gefaßt werden, welcher im Grenzwald Bäume ablegte und nach seiner Wohnung bringen wollte. Der Dieb, ein Hielgersdorfer Einwohner, wurde durch den hiesigen Gendarmeriehauptmannmeister dem Amtsgericht zugeführt.

Wehrsdorf, 21. April. Geburtstagsfeier des Führers. Den Geburtstag des Führers beging die Volksschule Wehrsdorf in feierlicher Weise. Alle Schüler und Schülerinnen vom 3. Schuljahr an zogen, geführt von der Schulleiterin, ins Schulhaus, das festlich ausgeschmückt worden war. Nach dem Jahrmenschenmarsch sang der Schachor, Gedichtvorträge folgten und Fräulein Franke sprach in warmen Worten zu den Kindern über den Führers Geburtstag. Begleitet erhob sich dann der Gruß an den Führer und mit dem Klang der nationalen Helden sang die Feier aus. Lehrer- und Schülerschaft konnten nunmehr ein Gedenkumkleidungsprogramm nach Berlin und reichten sich damit in die dankbare Schar der Laufende von Gratulanten ein.

Wehrsdorf, 21. April. Silberne und goldene Jubelfestifikation. Am vergangenen Sonntag versammelten sich zwei Massengemeinschaften unseres Dorfes, um sich nach 25 oder sogar nach 50 Jahren gemeinsam des Tages zu erinnern, an dem sie feierlich konfirmiert und in den Kreis der Erwachsenen aufgenommen worden waren. Die silbernen Jubilare trafen sich am Sonntagabend in der „Bühne“ wo Schulkamerad Wllig Thonig sie herzlich begrüßte. Er konnte seiner Freude darüber Ausdruck geben, daß so viele dem Ruhe zur Wiedersehensfeier Folge geleistet hätten. Von reichlich 50, die damals vor 25 Jahren eingekauft worden waren, hatten sich 36 eingefunden, die auch seine Reisewege nicht gescheit hatten, um wieder einmal im Kreise ihrer alten Kameraden weilen zu können. 5 Massengemeinschaften waren freilich schon gestorben, und 4 spätere Geborenen hatten ihr Leben dem Vaterland geopfert. Ihnen widmete Schulkamerad Fritz Baumhede ein schickliches Gedächtnis. Auf einem kleinen Tischchen waren die geschmückten Bilder der schon heimgegangenen aufgestellt worden. Gedächtnis wurden gesprochen und feierlich erkündet die Klänge vom guten Kameraden. Oberlehrer Gneuh weist einige Zeit unter den Anwesenden und erwiderte alle durch eine kurze Ansprache, Erinnerungen aus der gemeinsamen verbrachten Jugendzeit wurden wieder nach und ein Tafelabend und eine Schlußfeier schloß den Tag und die Fröhlichkeit aufkommen. Die Schulkameraden, die zur 50. Wiederkehr ihres Konfirmationstages herbeigeeilt waren, trafen sich in der Niederschänke, wo sie von Kameraden August Richter herzlich begrüßt wurden. Er gab seiner Freude über das glückliche Zusammenkommen Ausdruck, waren doch fast alle noch lebenden Klassenbrüder und Klassenältesten erschienen von den 65 Kameraden, die vor 50 Jahren die Schule verlassen hatten. 7 Klassenälteste u. 11 Brüder hatte freilich der Tod schon abgerufen. Zu ihrem stillen Gedenken erhoben sich die Jubilare von den Plätzen, dann wurden unter leiser Musik das Liedes vom guten Kameraden die Namen der 18 Dahingegangenen verlesen. Oberlehrer Gneuh hatte es sich nicht nehmen lassen, den Abend unter seinen ehemaligen Fortbildungsschülern zu verbringen. Mit seiner Pflegerin, Fräulein Helene Gerber, zusammen beschauten sie die Wiedersehensfeier durch ausgezeichnete musikalische Darbietungen. Am Sonntag verendeten sich beide Jubelgemeinschaften zu gemeinsamem Kirchgang. Vorher legten sie am Ehrenmal und am Grab des Pfarrers Wagner Kränze nieder, bei welcher Gelegenheit Pfarrer Thonig die besondere Bedeutung dieses Tages in ernster Ansprache würdigte. Am Nachmittag waren die feiernden Jahrgänge wieder unter sich und jeder Jubilar und jede Jubilarin erhielt von Pfarrer Thonig ein Erinnerungsblatt an diesen Tag als Geschenk der Kirchengemeinde.

Großpostwitz, 21. April. Strohfleckenbrand. Am Freitag zwischen 19.30 und 20.15 Uhr brannte eine dem Landwirt Hammer, Orstiel Dentsch, gehörige Strohflecke nieder, die etwa 400 Meter vom Gehöft entfernt lag. 350 bis 400 Zentner loses Stroh verbrannten. Es besteht die Möglichkeit einer Brandstiftung.

Pulsitz, 21. April. Verwaltungspolitische Schule in Pulsitz. Die bereits berichtet, hat die Rietzel-Stadt Pulsitz eine Schule des Gauess Sachens für Kommunalpolitik und Verwaltung erhalten, die als erste Schule dieser Art in Sachsen der politischen und fachlichen Fortbildung der hauptamtlichen Beamten dienen wird. Der erste Lehrgang hat dieser Tage begonnen. 81 Sparkassenleiter und -beamtinnen werden gegenwärtig hier geschult. Der volle Betrieb der Schule wird erst Anfang Mai aufgenommen.

Jentzsch, 21. April. Pferd verursacht Verkehrsunfall. Als in Jentzsch ein Motorradfahrer an einem an der Straße liegenden Bauerngehöft vorbeifuhr, kam im gleichen Augenblick ein junges Pferd aus diesem herausgaloppiert und ging über die Straße. Um einem unvermeidlichen Zusammenstoß zu entgehen, bremste der Motorradfahrer hart und kam dadurch zum Sturz. Außer einigen Hautabschür-

fungen und geringem Sachschaden am Motorrad kam der Fahrer mit dem Schrecken davon.

Offiziell (Oberlausitz), 21. April. Erfolgreicher Hundezüchter. Auf der Internationalen Hundezüchtung in Wien erhielt der Besitzer des Hirschkopfer-Bulldoggenzüchters, Max Lehmann, für seine drei englischen Bulldoggen die drei höchsten Auszeichnungen.

Zwangsverpachtung eines verwahrlosten Bauernhofes.

Die Kreisbauernschaft Torgau hat einen 64 Morgen großen Hof in M o d r e h n e zwangsverpachtet, weil der Besitzer den Hof in geradezu verwerflicher Weise heruntergewirtschaftet hat. Er bestellte das, was ihm gerade lagte, und auch dies nur sehr oberflächlich. 1933 reichte das Brotgetreide nicht einmal aus, seine vierköpfige Familie zu versorgen, so daß auf die Ernte 1934 geborgt werden mußte. In den Ställen befanden sich nur noch einige magere Kühe und ein halbverhungertes Pferd, das schon mehrfach wegen Entkräftung zusammengebrochen war. Auf Grund der neuen Verordnung zur Sicherung der Landwirtschaft konnte die Kreisbauernschaft nun endlich durchgreifen. Bei der Verpachtung wurden solche Preise erzielt, daß der Besitzer in Zukunft wahrscheinlich mehr Geld zum Leben haben wird als bisher. Ihm selbst bleiben außerdem noch fünf Morgen Land zur Eigenbestellung.

Reichsmittel zur Förderung des Viehbestandes.

Beihilfen für Züchter hochwertiger Vatiere.

Der Reichs- und Preussische Minister für Ernährung und Landwirtschaft hat dem Reichsnährstand aus den Mitteln des Reichsbauhaushalts rund eine Million RM. als Beschaffungsbeihilfen und Erhaltungsprämien für hochwertige männliche Zuchttiere, die durch die große Zahl ihrer Nachkommen den bedeutendsten Einfluß auf die Leistungsfähigkeit unserer Viehbestände haben, zur Verfügung gestellt.

Die Beschaffungsbeihilfen werden auf Antrag beim Ankauf hochwertiger Gengste, Bullen, Ober, Schaf- und Ziegenböcke vergeben und nur für gekörte Vatiere gewährt. Die Höhe der Beihilfe richtet sich jeweils nach dem Zuchtwert der Tiere. Da es aber auch züchterisch besonders wichtig ist, die hochwertigen Zuchttiere möglichst lange zur Zucht zu verwenden, können aus den bereitgestellten Mitteln auf den durch die erste Verordnung zur Förderung der Tierzucht vorgeschriebenen jährlichen Hauptförderungen auch Erhaltungsprämien vergeben werden. Solche Prämien werden den Züchtern besonders wertvoller Zuchttiere bewilligt, wenn sie sich verpflichten, die Zuchttiere zur öffentlichen Zuchtbenutzung zur Verfügung zu stellen. Die Vergabe der Mittel erfolgt durch die Landesbauernschaften.



Nationalsozialistisches Fliegerkorps.

Der Korpsführer des Nationalsozialistischen Fliegerkorps, der bekannte Doule-mérite-Flieger Generalmajor Christianen.

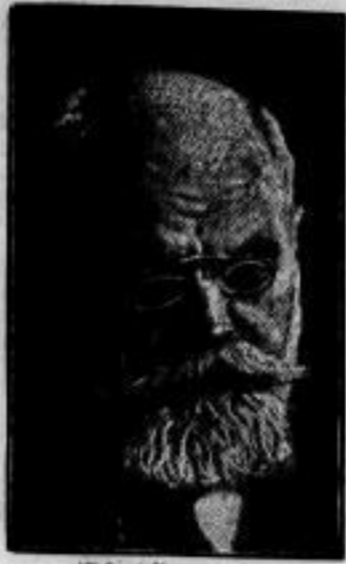
Die „Ruh des kleinen Mannes“ wird gefördert.

RD. Die Förderungsmaßnahmen zur Stärkung der deutschen landwirtschaftlichen Erzeugung erstrecken sich bekanntlich keinesfalls auf die großen Betriebe. Im Gegensatz zu früheren Jahren, in denen man sich oft um die Beschaffung großer Mustergüter bemühte, geht vielmehr die deutsche Agrarpolitik bemüht den Weg der Stärkung gerade der mittleren und kleinen Betriebe, die an dem betriebswirtschaftlichen Fortschritt der Landwirtschaft oft nur wenig oder zumindestens unzureichend teilgenommen haben. Abgesehen von der durch die tatsächliche Entwicklung der landwirtschaftlichen Betriebsweise so gegebenen Einstellung bringen die Grundzüge der nationalsozialistischen Bauernpolitik es auch mit sich, daß man sich um die „kleinen“ besonders bemüht. Bekannt ist, daß der Reichsbauernführer einmal ausdrücklich auf die hohe Bedeutung des sogenannten Kleinhändlers im Rahmen der landwirtschaftlichen Erzeugung hinwies, und daß es zahlreiche Maßnahmen gibt, die ausgesprochen zur Förderung kleinerer Bauernwirtschaften ergriffen wurden.

Eine neue Maßnahme unterstreicht diese Tendenz der Förderung gerade des bisher leistungsschwächeren Kleinbetriebes. Die oft als „Ruh des kleinen Mannes“ bezeichnete Ziege nimmt im deutschen Viehbestand eine nicht unbedeutende Rolle ein. Die Ziege ist für die Kleinvirtschaft (z. B. auch die Heimstättenfütterung) das gegebene Milchtier. Genau so wie die Milchleistung der Kühe gesteigert werden soll, muß auch durch zielbewusste Leistungsauswahl der Tiere der Ziegenmilchtrag gesteigert werden. Von 559 Liter Milch soll die Jahresdurchschnittsleistung auf wenigstens 650 Liter gebracht werden, wobei zu bedenken ist, daß viele Ziegen bereits 1200 und mehr Liter liefern. Zur Hebung des Bestandes leistungsfähiger Ziegen gewährt das Reich beim Ankauf von weiblichen Ziegenlammern, die den Zuchtzielen des Reichsverbandes Deutscher Ziegenzüchter entsprechen, Beihilfen; und zwar beträgt der Reichszuschuß für weibliche Lämmer im Alter von vier Wochen und in einem Werte von rund 15 RM. 5 RM., bei acht Wochen und einem Preise von 30 RM. beträgt der Reichszuschuß 15 RM. Allerdings muß die Abstammung des Tieres die Erwartung sichern, daß es durch eine ausreichende Milchabgabe den Zuchtzielen entspricht. Die Anträge auf Ankaufbeihilfen sind bei den Landesbauernschaften zu stellen. Wenn man bedenkt, daß in Deutschland rund 2,5 Millionen Ziegen, d. h. auf noch nicht zehn Kühe eine Ziege, gehalten werden, kann man die volkswirtschaftliche Bedeutung dieser Aktion erkennen. Bezweckt ist damit nicht nur eine Leistungssteigerung des Milchziegenbestandes, sondern auch eine Bergheilung der Ziegenhaltung um wenigstens 50 v. H. Die Viehbestände sind bisher leider ständig zurückgegangen (1913 3,1

Der Großinquisitor der Wilhelmstraße.

Zum 100. Geburtstag Friedrich von Holsteins, der „graue Eminenz“.



(Scherl-Wilderdienst-R.)

Sobald von der früheren deutschen Außenpolitik die Rede ist, taucht stets wie aus einer Verlebung die Gestalt des Barons Friedrich von Holstein auf, dessen geschichtlich gewordener Beinamen „die graue Eminenz“ bereits das Scheinmisse andeutet, das diesen umstrittenen und — unvorhergesehen aller deutschen Diplomaten zeit seines Lebens umgab, obwohl ihm dieser kennzeichnende Beinamen erst nach seinem Sturze am 16. April 1906 von dem Juden Maximilian Harden (Witkowski), dem berüchtigten Herausgeber der „Zukunft“, in einem Aufsatz der Wiener „Neuen Freien Presse“ vom 3. Juni 1906 mit gebührender Anspielung auf den geheimen Berater des Kardinals Richelieu „verliehen“ wurde.

Wenn wir die Gestalt dieses deutschen Diplomaten in den Tagen, in denen sich sein Geburtstag, am 24. April, zum 100. Male jährt, abermals auftauchen lassen, dann gewiß nicht, um ihn als nachahmenwertes Vorbild hinzustellen, wenngleich sein unerhörter Fleiß, seine beispiellose Verstandesschärfe (Intelligenz), seine umfassenden, zum Teil auf großen Auslandsreisen erworbenen Kenntnisse hierzu wohl Anlaß bieten könnten, sondern um aufzuzeigen, wie gerade im Hinblick auf diese rühmlichen Vorzüge seines Wesens auf ihn nur allzu sehr das Wort „Meßias“ zutrifft. Ein großer Aufwand schließlich ist veranlaßt — Denn das ist die Erkenntnis, die bei der Betrachtung des Lebens und Wirkens dieses „Großinquisitors der Wilhelmstraße“ zuletzt übrigbleibt, daß sich nämlich mit ihm eine Kraft vergrößert hat, die, an der richtigen Stelle eingesetzt, von einem Großen und Stärkeren gelenkt, vielleicht (aber nur vielleicht!) für sein Volk und Vaterland segensreich hätte wirken können.

Wer aber sollte der Größere und Stärkere gewesen sein, der diese vom Dämon der Macht besessenen Diplomaten hätte lenken können? Den selbst ein Bismarck nicht zu zügeln vermochte? Ja, dessen Ränkespiel selbst mitgeholfen hat, den diesen Bismarck zu Fall zu bringen?

Frägt man sich, worin der rätselhafte Einfluß Holsteins begründet lag, der zwar seit Ende 1898 schon als Vortragender Rat mit dem Titel Wirklicher Geheimer Rat und Exzellenz in die höchste Beamtensklasse eingestuft und am 1. August seiner Laufbahn als Direktor der Politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes immerhin aber noch — dieser seiner Stellung nach — nur ein Rat im Betriebe des diplomatischen Apparates war, so kann man eine teilweiser Erklärung wohl in der Tatsache sehen, daß Baron von Holstein, von dem da-

maligen Gesandten Graf Otto von Bismarck, als Attache, obwohl erst Kammergerichtsreferendar, nach Petersburg berufen, bereits 1881 in die diplomatische Laufbahn eintrat, sein „Handwerk“ also mehr als 45 Jahre, fast ein halbes Jahrhundert lang ausgeübt hat. In dieser Zeit ist nicht nur mehr als eine Menschengeneration in diplomatischen Dienst verbracht worden, es zogen auch — nach Bismarcks Entlassung — drei Reichskanzler (Caprivi, Hohenlohe, Bülow) in das Auswärtige Amt, die alle mehr oder weniger in der „graue Eminenz“ ihren erfahrenen Herrn und Meister sehen mußten, der seine Hand überall im Spiele hatte, der eine lebende Persönlichkeit war, dazu um die (oftmals gegen das Strafmaßes verstoßenden) Schwächen vieler Hochgestellter nur zu gut Bescheid wußte, und der — ähnlich wie später Eraberger — durch seinen schon erwähnten unerhörten Fleiß und seine allgeründlichste Altruismus- und Menschenkenntnis allen weit voraus war. Dazu kam, daß die „graue Eminenz“ nach den Aussagen seiner Zeit- und Amtsgenossen ein „geradezu bezauberndes Wesen“ an den Tag legen konnte, wenn es darum ging, Fremde für sich zu gewinnen. Auch Bismarck hat sich lange Zeit diesem Zauber der Persönlichkeit Holsteins nicht entziehen können. Später soll Bismarck allerdings Holstein den „Mann mit den Schänenaugen“ genannt haben.

Das alles aber hätte doch wohl nicht ausgereicht, Holstein, der als „Einfleher in der Großbeerstraße“ ein völlig zurückgekommenes, ja verfallenes Privatleben führte, zum heimlichen Herrscher des deutschen Schicksals zu machen. Denn weshalb suchte man den Gefürzten noch nach dem 16. April 1906 immer und immer wieder auf? Warum tat es auch Reichskanzler Bülow? Warum holte dieser geschmeidigste aller Reichskanzler den Rat seines ehemaligen Untergebenen noch im April 1909, einen Monat vor dem Tode Holsteins (er starb am 8. Mai 1909) ein? Und was trieb das Ausland dazu, ebenfalls noch weiterhin mit dem im Ruhestand lebenden, ausgebohrten Direktor der Politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes Ausdrücke zu tauschen?

Nur dann können wir den fast magischen Einfluß Holsteins ganz begreifen, wenn wir uns klar machen, daß jene Vorkriegszeit die Blütezeit des „Verstandes an sich“ (des reinen Intellekts) war. In ihr war, wenn auch heimlicher und ungekrönter König derjenige, der kraft seines Verstandes alle anderen um Haupteslänge überragte. Und das tat Herr von Holstein. Er war der Intellektuelle der Intellektuellen, jenes nur auf Geist und konstruktives Denken eingesetzten Zeitalters. In ihm sah alle Welt den Souverän der Politik — was man damals unter Politik verstand.

Damit aber ist diesem deutschen Diplomaten von der Sicht unserer Tage aus das Urteil gesprochen, soweit nicht der verhängnisvolle, zwangsläufige Ablauf der Geschichte unseres Volkes bereits das Urteil gesprochen hat. Wenn dieser geistig sicherlich hochstehende Diplomat, der aber keinerlei blutsmäßige Bindung zu Volk und Vaterland verspürte, der Politik um der Politik willen trieb (wie man ja auch damals schon Kunst nur um der Kunst willen trieb), der ausschließlich die Vernunft, niemals aber das Herz und die Seele fürchten ließ, geschweige denn in seinem deutschen Volke einen göttlichen Willen erblickte, — wenn diese „graue Eminenz“ die Politik Wilhelm II. bis zum letzten Atemzuge als eine Politik des persönlichen Regiments und des verantwortungslosen Regimes bekämpfte, so stehen wir diesem — gelinde gesagt — sprachlos gegenüber, weil nämlich die Politik des Herrn von Holstein an die Stelle des persönlichen Regiments des Kaisers sein eigenes persönliches Regiment zu setzen trachtete, das noch weit verantwortungsloser war, weil es sich völlig hinter die gepolsterten, mit Spinnwebnetzen überzogenen Amtsstühle verbarg.

Wenn wir also in diesen Tagen des 100. Geburtstages der „graue Eminenz“ gedenken, so ist namentlich wohl offensichtlich geworden, warum: Damit und diese Gestalt der deutschen Diplomatie einmal wieder als ein Abbild des Schreckens klar vor Augen steht. Daß Diplomaten solcher Art nicht wiederkehren werden, dessen können wir gewiß sein. Und das ist vielleicht der einzige erfreuliche Gedanke bei diesem Rückblick in vergangene Zeiten.

Millionen, 1935 2,4 Millionen). Es ist zu hoffen, daß durch die Ankaufbeihilfen eine baldige Vermehrung erzielt wird.

Weitere Ballonlandungen. — Wo ist Ballon „Niederachsen“?

Chemnitz, 21. April. Von den Teilnehmern an der Ausschreibungsfahrt zum Gordon-Bennett-Fliegen liegen nun auch Landmeldungen der Ballone „Abrador“ (Führer Karlstein jun.) und „Stragula II“ (Führer Richard Schilke) vor. „Abrador“ ist am Montagvormittag 20 Km. nordwestlich von Loda, „Stragula II“ Montag nachmittag 7 Km. nördlich von Kutno gelandet. Dieser Ort liegt nördlich von Loda auf der Linie zwischen Warchau und dem Fluß Warta. Vom Ballon „Niederachsen“ (Führer Kurt Schaeffer) ist noch keine Landmeldung eingetroffen.

Neues aus aller Welt.

— Zwei Jagdaufseher von Wilderern erschossen. In der Feldmark von Leese bei Nienburg (Weser) wurden die beiden Jagdaufseher Hamsber und Thurnau Montag mit Kopfschüssen tot aufgefunden. Die beiden Jagdaufseher hatten sich Sonntag früh gegen 4 Uhr in das Revier begeben, um Wilderern nachzuspüren. Da sie bis zum Abend nicht zurückgekommen waren, wurden Arbeitsdienst, Gendarmen und Feuerwehr zur Suche nach den Vermissten eingesetzt, an der sich auch die übrige Bevölkerung beteiligte. Bis zum Einbruch der Dunkelheit blieb alles Suchen vergeblich, und erst gestern mittag fand man die beiden Ermordeten unmittelbar an der Straße Leese-Doccum an einem Feldwege auf.

— Die Brandkatastrophe von Kreuzbra Schuld eines fünfjährigen Knaben. Die furchtbare Brandkatastrophe in dem Eichsfeldort Kreuzbra, der mehr als 30 Gebäude, darunter drei Wohnhäuser, zum Opfer fielen, hat nunmehr ihre Aufklärung gefunden. Wie der Oberstaatsanwalt mitteilt, haben die Brandermittlungsbeamten der Landestriminialpolizeistelle Erfurt festgestellt, daß am Ausbruch des Großfeuers ein fünfjähriger Knabe die Schuld trägt. Weitere Ermittlungen sind noch im Gange.

— Farmerhaus in die Luft geflogen. In Mustegon im Staate Wisconsin flog infolge einer furchtbaren Explosion das Haus eines Farmers in die Luft. Die Frau des Farmers und seine sieben Kinder wurden getötet, der Farmer kam mit schweren Verletzungen davon. Die Explosion erfolgte, als die Familie am Radio saß und eine Rundfunkübertragung anhörte. Die Ursache des Unglücks ist vermutlich auf die Selbstzündung von Sprengstoffen zurückzuführen, die der Farmer in der Meinung, daß sie wirkungslos geworden seien, im Keller aufbewahrt hatte.

— Wessin als Kindesräuberin. Im Warthauer Zoologischen Garten hat sich ein bemerkenswerter Fall von Kindesraub ereignet. Eine Wessin, die ein erst einige Wochen altes Junges besitzt, hat einer anderen im selben Käfig untergebrachten Wessinmutter, die vor einigen Tagen ebenfalls ein Junges zur Welt brachte, untermuttert das Junge geraubt,

wobei es nicht ohne Gewaltanwendung abging. Das Wertwürdige ist nun, daß die verängstigte Wessinmutter sich nicht traute, ihr Junges zurückzunehmen, sondern ruhig mit ansieht, wie die andere Wessin nun die beiden kleinen Wessin betraute. Die Direktion des Warthauer Zoos beobachtet diesen Fall von Kindesraub unter seinen Tieren mit seinen Folgen und hat bisher nichts dagegen unternommen.

— Komposthaufen als Brutlofen. Eine Kuriosität in der Geflügelzucht kann ein Geflügelzüchter in einer odenburgischen Gemeinde berichten. Er hatte verschobene Eier, die von der Glut verlassen worden waren, auf den Komposthaufen geworfen. Die Wärme dieses Haufens sorgte dafür, daß die Eier weiter ausgebrütet wurden. Nach einigen Tagen schlüpfen die Küken aus dem Komposthaufen.

— Schinken im Netz. In einem Hafen des Orandes jagt dieser Tage ein Fischer mit seinem Netz einen fastigen Schinken aus der Tiefe. Als man diesem seltsamen Fischzug auf den Grund ging, ergab sich, daß an diesem wässrigen Lagerplatz noch manches Stückchen vom Schwein lagerte. 57 Schinken hatte man allmählich aus dem Wasser geangelt. Leider war das Fleisch für den Genuß nicht mehr brauchbar, und die Schinken mußten der Abdeckerei überlassen werden. Selbstverständlich nahm sich die Polizei sofort dieser Sache an. Leider ist der Stempel des Fleischbeschauers so unfehlbar geworden, daß man daraus den Sünder nicht mehr ermitteln konnte.

— Launen des Mammons. Als Abwaschfrau Karoline Tibetz ist in einem Budapester Krankenhaus eine 72 Jahre alte Frau gestorben, die einst eine bekannte Millionärin war. Ihre Papiere ergaben, daß es sich tatsächlich um Lydia Sarkony handelte, die Ende des vorigen Jahrhunderts einer Kunstreittruppe angehörte und einen reichen Fabrikanten heiratete. Als ihr Mann im Jahre 1901 starb, war sie Besitzerin von Villen und eines großen Gutes. Sie wurde die Frau eines italienischen Sprachlehrers und hielt sich viel in Monte Carlo auf, wo sie einen beträchtlichen Teil ihres Vermögens verspielte. Dann hörte man nichts mehr von ihr. Niemand ahnte, daß die von Krankheit und Entbehrungen gebeugte Frau, die als Abwaschfrau in einem Budapester Schloß arbeitete, früher Besitzerin dieses Schlosses war.

Küchenzettel des Deutschen Frauenwerkes

Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft Gau Sachsen.

Donnerstag:

Mittags: Fischfilet und Kartoffelsalat mit Kapuzinchen. Abends: Kräutersuppe, Fischsalat (Restverwertung).

Zubereitung:

Kartoffelsalat mit Kapuzinchen: Pellkartoffeln heiß schälen, in Scheiben schneiden, mit tosendem Essig-Salzwasser überbrühen, sieben lassen und kurz vor dem Anrichten mit Kapuzinchen und Öl mengen.

